

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Diese Zeitung (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Abonnements-Verträge an alle ausw. Postämter vermittelt die Expedition dieser Zeitung

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. Die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1. Befragungsnummer kostet 10 Pf. Expedition Osterstraße 18.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gatz in Elbing.

Nr. 168.

Elbing, Mittwoch,

21. Juli 1897.

49. Jahrg.

Der Gipfel agrarischer Dreistigkeit.

Zu dem schon gestern mitgetheilten und kurz charakterisirten Antrag der Agrarier auf ein Einfuhrverbot für Getreide wird uns aus Berlin geschrieben: Der Bund der Landwirthe hat, wie mitgetheilt, eine Eingabe an den Reichskanzler, die Staatssekretäre des Innern und Aeußern, sowie an die preußischen Minister gerichtet, in der geordert wird: „ein sofortiges Einfuhrverbot gegen ausländisches Brotgetreide, zunächst für die Dauer von sechs Monaten, zu erlassen, mit der Bedingung, daß das Verbot außer Wirkung tritt, sobald der Preis für das inländische Getreide eine zu bestimmende mäßige Höhe erreicht hat.“ Diese neueste Forderung stellt den Gipfel agrarischer Dreistigkeit dar. Sie ist ebenso unbedenklich, wie sachlich ungerechtfertigt und unbedeutend.

Eine langatmige Begründung sucht die Forderung des Ausfuhrverbots zu rechtfertigen. Es wird mit allerhand Zahlen operirt, die darthun sollen, daß seit Jahren in Deutschland eine „Ueberschußkultur“ an Weizen vorhanden sei, die wesentlich durch die Zollermäßigungen und durch das Börsenspielgeschäft hervorgerufen worden ist und durch die bereits die entsprechenden Mengen inländischen Brottorns des Ablasses beraubt und zu Futterzwecken in die Viehhäute gedrängt worden sind.“ Vor allem beschäftigen sich die Verfasser mit der Börsefrage und behaupten mit der größten Kühnheit, daß das Weizengetreide, welches formell am 1. Januar in Kraft getreten ist, noch heute seiner Ausfuhrung harre.

Freilich an anderer Stelle jammern sie über die Art der Durchführung des Börsengesetzes und suchen die Regierung dafür verantwortlich zu machen, daß das Gesetz die von den Agrariern gehofften Vortheile nicht gebracht hat. Das Börsengesetz und seine Ausführung sind bekanntlich nahezu die Zerstörung des Getreidehandels und damit auch eine schwere Schädigung der Landwirtschaft zur Folge gehabt. Jetzt wird den Agrariern von ihren eigenen Thaten bange und sie suchen nach einer Ueberde, um das Prestige des Bundes der Landwirthe zu retten.

Daß der neueste Vorschlag der Bündler mit den Handelsverträgen nicht vereinbar ist, versteht sich von selbst. Das Verbot der Einfuhr ausländischen Brotgetreides würde einen Vertragsbruch Deutschlands gegenüber den Mächten bedeuten, mit denen das Reich Handelsverträge abgeschlossen hat. Nach Art der Handelsverträge aber haben die Herren vom Bund aus dem ruffischen Vertrag eine Bestimmung herausgeholt, mit der sie sich plaudern, sich um die übernommenen Bestimmungen herumzubringen zu können. Sie stützen sich nämlich auf die Bestimmung in dem Einfuhrverbot mit Rußland, wonach vollständige Einfuhrverbot zulässig sind „aus Rücksicht auf die Gesundheit, die Viehkrankheiten und die öffentlichen

Sicherheit oder aus anderen schwerwiegenden Gründen.“

Unter „schwerwiegenden Gründen“ sind offenbar solche zu verstehen, die, wie Krieg oder Seuchengefahr, unabhängig von dem Willen des vertragsschließenden Theiles sind und unter dem Begriff „höhere Gewalt“ fallen. Die russische Regierung würde es wahrscheinlich sehr übel aufnehmen, wenn das Deutsche Reich die für Rußland wichtigste Bestimmung des Handelsvertrages einseitig außer Kraft setzen wollte, nur weil die Herren vom Bund der Landwirthe schlechte Gesetze durchgesetzt haben. Ueber den Vertrag mit Oesterreich setzen sich die Bündler mit der leichtsinnigen Behauptung hinweg, daß Oesterreich-Ungarn gar kein Ausfuhrinteresse besitze. Welches Interesse Oesterreich-Ungarn an der lokalen Ausfuhr des Handelsvertrages hat, darüber wird es sich selbst die Entscheidung vorbehalten und sie nicht den Velttern des sogenannten „Bundes der Landwirthe“ in Deutschland überlassen. Gegen Amerika soll die Maßregel als Repressalie benutzt werden, mit Rumänien soll man verhandeln — kurz die Eingabe behandelt die Frage lo, als ob sie ebenso leicht zu lösen wäre, wie im Circus Busch eine Radoube gehalten wird.

Noch leichter werden die Agrarier mit dem Bedenken fertig, daß durch das Einfuhrverbot die Brotconsumirende Bevölkerung auf das schwerste geschädigt wird. Sie behaupten einfach, daß eine „gelegene Ernte“ vor der Thür steht, die, zusammen genommen mit den noch heute vorhandenen überreichen alten Vorräthen, den vollen Bedarf des deutschen Volkes für ein ganzes Jahr bis zur nächsten Ernte ausreicht zu decken im Stande ist. Nun ist es aber eine unbestreitbare, statistisch unwiderlegbar nachgewiesene Thatsache, daß Deutschland, selbst bei reichlicher Ernte, nicht in der Lage ist, seinen Bedarf an Brotgetreide selbst zu produciren, sondern ausländisches Getreide heranziehen muß, um seine Bevölkerung zu ernähren. Der Antrag Kanitz ist vom Kaiser als „Wortwucher“ bezeichnet worden, einen viel schärferen Ausdruck müßte man für die neueste Forderung des Bundes der Landwirthe anwenden, denn thatsächlich würde durch die Ausfuhr dieses Vorschlags gerade das notwendige Lebensmittel vertheuert, vielleicht sogar eine Hungersnot herbeigeführt werden und auf alle Fälle die ärmsten Kreise der Nation auf das schwerste geschädigt werden zu Gunsten der wenigen Landwirthe, die Getreide in Massen produciren, also zu Gunsten der Großgrundbesitzer.

Daß die Letter des Bundes der Landwirthe mit ihrem Vorschlag bei der Reichsregierung Glück haben werden, glauben sie jedenfalls selber nicht. Sie haben ein neues Agitationsmittel gewonnen, um die Landwirthe noch weiter bei der Fahne des Bundes zu halten, nachdem in der letzten Zeit eine bedenkliche Fahnenflucht bemerkbar geworden war. Von politischem Gesichtspunkt aus betrachtet erscheint die neue Forderung nahezu als Tollheit.

Die Regierungskrisis hat mit der Befestigung der Herren v. Marschall und v. Böttcher geendet, die den Agrariern am meisten verhaßt waren; an die Spitze der preußischen Regierung tritt Herr v. Muel, der „Liebling der Agrarier“. Kürzlich hatte er in Solingen in freundlich-leben Worten die Agrarier zur Zufriedenheit und Mäßigkeit ermahnt, als Antwort darauf wird ihm eine solche unerfüllbare Forderung gestellt. Auch hier zeigt sich wieder, daß die Nachgiebigkeit der Regierung und ihr freundliches Entgegenkommen die agrarische Begehrlichkeit und Begehrlichkeit nur steigert. Meint es die Regierung, wie Herr v. Miquel ausführt, hat, wirklich ernst mit der Förderung des Gemeinwohl, so muß sie dem immer dreister werdenden Agrarierthum endlich einmal energisch entgegen treten.

Postbeamtenwünsche.

Die Ernennung des Herrn v. Poddbielski zum Staatssekretär des Reichspostamts ist von einem Theil der Postbeamten durchaus nicht mit solcher Abneigung aufgenommen worden, wie man annehmen mußte angesichts der Thatsache, daß hier ein Mann, der bisher von dem Postwesen gar keine Ahnung hat, zum Vorgesetzten aller Postbeamten ernannt worden ist. Jedem wird von fast allen Postbeamten die Befriedigung darüber getheilt, daß nicht der Unterstaatssekretär Dr. Fischer Nachfolger des Herrn v. Stephan geworden ist. Er galt als der Träger des Systems bürokratischer Behandlung, über das in den Kreisen der Postbeamten bereits so viel Klagen geführt worden sind. Wollte man der Glaube unter den Postbeamten verbreitet, daß der neue Staatssekretär des Reichspostamts als ein unbefangener auf die Verwaltung herantretender Mann die Berechtigung verschiedener Klagen der Beamten eher anerkennen wird, als ein in den Traditionen des Herrn v. Stephan großgezogener Fachmann.

Von den verschiedenen Klagen und Wünschen der Postbeamten seien hier einige erwähnt. Es wird darüber geklagt, daß der Unterbeamtenstand der Postverwaltung zu einem zu tiefen Niveau herabgedrückt worden sei. Man behandle diesen Stand, der viele gewandte Civilisten und fast die Hälfte Unteroffiziere und Feldwebel enthalte, unwürdig und bezahle ihn namentlich in großen Städten völlig unzulänglich. Diese Postunterbeamten können nicht in bessere Stellungen vorrücken. Anders behandelt die Eisenbahnverwaltung die Unterbeamten, obgleich deren Thätigkeit nicht verantwortungsvoller ist; sie läßt sie bei guter Führung und erfolgreicher Thätigkeit über Schaffnerstellen bei hinerhaltender Qualifikation zu Zugführern, Assistenten und Stationsvorstehern v. vorrücken. Die mittleren Beamten haben die Postverwaltung fehlerhafter Stelle in zwei Klassen gelassen, in die Assistenten- und Secretärklasse. Das hat zur Folge, daß den Assistenten aus dem Civilstand die Corridore zu den höheren Stellen verschlossen sind.

Das bleibt zu fortwährender Unzufriedenheit Anlaß. Will man durchaus eine höhere Beamtenklasse schaffen, so verlange man academische Vorbildung wie bei den übrigen Verwaltungen. Die jetzige Scheldung, die von einer höheren Postofficirer spricht und damit die Laufbahn der ehemaligen Abiturienten mehr vorzieht. Zudem muß die Subalternstellung für alle Anwärter nicht academischer Bildung in gleicher Weise erreichbar sein. Auch wird bei der Post ebenso wie beim Militär über das ewige sogenannte Verjüngen geklagt. Es kann bei der Post kein Beamter von über dreißig Jahren Postinspektor und über vierzig Jahren mehr Postassistent werden. Tüchtige alte Kassierer können wegen angeblich zu hohen Alters nicht Direktoren werden. Man lasse doch die Fähigkeiten entscheiden. Schließlich wird auch viel geklagt über unpraktische Anlagen der Posthäuser. Tüchtige alte Postbeamten sind unter Herrn v. Stephan in die Postbauten mit großem Luxus ausgestattet worden. In den neueren Bauten finden sich mehr Corridore, Treppenaufgänge, sehr viel Marmor ist verwendet worden, aber die Diensträume selbst, wo die Beamten arbeiten sollen, sind vielfach unpraktisch und mangelhaft. Zu wünschen wäre, daß weniger auf das schöne äußere Aussehen als auf eine praktische Einrichtung der Räumlichkeiten gesehen würde, in denen das Beamtenpersonal zu arbeiten hat. — Man wird manchen dieser Klagen und Wünsche die Berechtigung nicht absprechen können, doch dürfte es eine irdige Hoffnung sein, daß der neue „General“-Postmeister hier Wandel schaffen wird. Je weniger Herr v. Poddbielski von dem Postwesen versteht, um so mehr wird er sich schämen, in das fest gefügte System des Herrn v. Stephan einzugreifen; er wird froh sein, wenn es ihm nur gelingt, den Reichspostwagen in dem alten Geleise weiter zu führen. Bei der Ernennung des Herrn v. Poddbielski soll ja auch die Hoffnung obgewaltet haben, er werde den Beamten gegenüber ein strenges Regiment führen und namentlich die Schaar der unzufriedenen Unterbeamten im Zaume zu halten wissen. Nach unserer Meinung verpricht das Regime Poddbielski nach keiner Richtung Ersprießliches.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli.

Das Getreideeinfuhrverbot, das die Letter des Bundes der Landwirthe dem Reichskanzler vorgeschlagen haben, geht selbst der „Bank- und Handelsz.“, die bisher stets im agrarischen Jochwasser geschwommen hat, über die Huthaus. Sie spricht sich entschieden gegen den Vorschlag aus und legt näher dar, daß der Antrag des Bundes der Landwirthe sachlich nicht begründet ist und eine Menge von Irrthümern und falschen Darstellungen enthält.

Die Vorstände des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Saar-

Aus der Jugendzeit eines preußischen Ministers.

Bei der Einweihung des Deutschen Lehrerbundes in Schreiberhau hat Kultusminister Dr. Vossie einen gemüthlichen Trinkspruch auf die Familien der Volksschullehrer ausgebracht. Diese Rede mit den interessanten persönlichen Erinnerungen, die der Minister einflößt, lautete nach einem Bericht der Preußischen Lehrer Zeitung in ihren Hauptstellen wie folgt:

„Ich habe ein Herz für die preußische Volksschule und ihre Lehrer. Ich spreche das nicht aus, um irgend einen Lehrer für mich zu gewinnen. Der Grund, weshalb ich einen großen Respekt vor der preußischen Volksschule habe und mit so innigen Empfindungen die Dankesschuld in mein Amt eingetretten bin liegt weit zurück.“

„Ich habe das Glück gehabt, daß ich als Kind in die Volksschule geschickt wurde. Von einer vierklassigen Volksschule habe ich drei Klassen durchgemacht. Freilich, wenn mir damals Jemand gesagt hätte, Du wirst einst an der Spitze aller preussischen Unterrichtsanstalten stehen, so würde ich das wohl kaum geglaubt haben. (Gelächter.) Aber die Wege, die wir gesücht werden, sind oft wunderbar! Ich habe mir dann gesagt: Du hast noch eine große Dankeschuld abzutragen, und wie das zusammenhängt, das will ich Ihnen jetzt erzählen.“

Wir hatten in meiner Vaterstadt Quedlinburg eine ausgezeichnete vierklassige Knabenschule. Ich will diese Organisation für heute nicht gerade rechtfertigen; ich würde sie jetzt wahrscheinlich anders organisiren. (Gelächter.) Diese Schule war sehr zahlreich besucht, nach heutigen Verhältnissen konnte man sie fast überfüllt nennen. Aber sie hatte gut erleuchtete, große Räumlichkeiten. Wir Schüler haben diese Uebersättigung nicht empfunden. Die Lehrer mühen sie wohl um so mehr empfunden haben. (Gelächter.) An dieser vierklassigen Knabenschule waren 4 Lehrer angestellt, von denen ich als Erzähler, nicht Förderer der selben Richtung bin, aber sie waren musterhafte Christen und Lehrer. Ich bin als fünfjähriger Junge in die unterste Klasse geschickt worden. Der Lehrer dieser Klasse war ein

damals noch junger Mann, Namens Thiemer. Er wußte die kleinen Abschüßler, — wir hatten damals schon die Lauterimode, wie ich zu Jünger Verabingung bemerken will (Große Gelächter), er wußte sie also mit lauter Hand zu lenken. Er hatte zwar auch ein Stöcklein, aber ich erinnere mich nicht, daß es je zu einem anderen Zweck als zum Ziegen an der Wandtafel gebraucht worden wäre. Mit der äußersten Liebe, — ich bin sehr ernst mit den Worten, die ich ausbreite, — mit der äußersten Liebe ging er den Schülern nach; ohne Ansehen der Person und ohne Ansehen der Person der Person. Das ist für einen Volksschullehrer eine sehr wichtige Sache bei den oft so äußerst schwierigen Verhältnissen.

Aus dieser kam ich in die dritte Klasse. Da war ein Lehrer, der hieß Herr Kleinert, ein vornehmer Mann, der schon etwas schärferer Saften auszog. Hier fingen Einzelne schon an, lateinischen Privatunterricht, natürlich bei dem Klassenlehrer, zu bekommen. Wenn Herr Kleinert besonders wohlwollend war, dann pflegte er wohl einem, der sich seine besondere Zufriedenheit erworben hatte, über den Kopf und die Haare zu streichen, doch gab es schon von Zeit zu Zeit einen kleinen Denzettel mit dem Halsstock. (Gelächter.) Sehen Sie, das Streichen über den Kopf ist für einen Jungen unter Umständen ein sehr hübsches Erziehungsmittel. Auf einen kleinen Denzettel mit dem Stock weiß ich mich noch zu besinnen. Ich hatte zur unrechten Zeit gehrochen, das ist eine Unart, die man nicht früh genug ablegen kann. (Große Gelächter.) Ich bin überzeugt, daß eine ganze Menge Leute, die im politischen Leben sich befinden, viel besser stehen würden, wenn sie gelernt hätten, zur rechten Zeit zu schweigen! — Dann kam ich in die zweite Klasse. Deren Lehrer hieß Herr Scharte. Ihr betreffendes Charakteristikum dieses Mannes kann ich nur sagen, was mir einst mein Vorbild erwiderte. Ich fragte ihn nach einem Herrn Heldenreich, und er gab mir zur Antwort: Der Herr Heldenreich verdient in der That seinen Namen.“ Auch mit Herrn Scharte war es so: scharf war er, aber absolut gerecht. Dieser einfache Volksschullehrer hat auf meine innerliche Entwicklung den größten Einfluß gewonnen. Ich habe nur sehr wenige Menschen in meinem späteren Leben kennen gelernt,

vor denen ich einen solchen Respekt gehabt hätte, als vor diesem Lehrer. Er war ein großer bagerer Mann mit einer Sachkenntnis, selbstständig mit zahlreicher Familie, genüßig durch Klavierstunden, die damals noch mit 24 Groschen bezahlt wurden, sich mühsam durchzubringen. Er war von einem heiligen Feuer für sein Amt durchglüht, und dieses verlieh ihm die Begeisterung, die unter aller Mühsal des Lebens nicht erlöschte. Das sind wahre Helden, die unter solcher Noth diese Begeisterung für ihr Amt und diese Liebe zur Schule und dieses Bewußtsein der ungeheuren Verantwortlichkeit für den Schatz, der ihnen anvertraut ist, zu bewahren wissen, denn in ihrer Hand liegt die Zukunft des Vaterlands; wer die Jugend hat, besitzt die Zukunft. Deshalb kann man gar nicht hoch genug von dem Beruf des Volksschullehrers denken. Scharte hat uns scharf angefaßt. Wir waren in der Klasse 5 lebendige Jungen aus den sogenannten höheren Kreisen der Stadt, von Hause aus tüchtig angehalten, fleißig zu sein, und wir 5 saßen oben an. Da trat uns einmal das Schicksal aus einem unpädagogischen Grunde bestraft zu werden. Wir hatten nämlich die 3. Person praesentis von haben, das Wort hat mit 2 geschrieben. Wenn das heute ein Volksschullehrer wäre, würde ich sehr wenig damit zufrieden sein. Die anderen Jungen lachten zwar nicht, denn sonst wäre ihnen auch schlecht gegangen; aber man sah ihnen die Schandenfreude an. So groß war aber unser Respekt, daß wir die Strafe zwar als hart empfanden, jedoch an einer Gerechtigkeit gar nicht zu zweifeln wagten. Ich bin sonst kein großer Freund von vielen Prügeln. Man kann ohne diese Strafe viel ausrichten, und richtet mit ihr oft sehr wenig aus. (Zustimmung.)

Diele Herren sind alle todt. Ich kann nur den Franz treuester Dankbarkeit auf ihr Grab legen. Scharte war auch ein Geschichtslehrer, wie ich ihn selbst den nie wiedersehen habe, selbst nicht auf Unterricht. Man sollte es kaum glauben, daß ich in meiner ganzen Gymnasialzeit nie wieder die ältste Geschichte des deutschen Volkes so im Zusammenhang habe vorgetragen erhalten, wie in der Volksschule. Ich habe die Worte, welche damals vor uns 5jährigen Knaben gesprochen wurden und die Erzählungen von Armin, von Karl dem Großen, von Heinrich dem

Städtegründer, der ja zu meiner Vaterstadt Quedlinburg in Beziehung steht, von der wirtschaftlichen Entwicklung und wie das deutsche Bürgerthum sich zusammenzuschließen und emporzuringen wußte, von Rudolf von Habsburg, von Heinrich IV. und seinen Kämpfen mit Gregor VII. heute im Wesentlichen noch so vor Augen, wie sie der Lehrer in der Volksschule vorgetragen hat. Sehen Sie, deshalb bleibe ich den Lehrern der Volksschule für immer in unaussprechlicher Dankbarkeit verbunden.

Der Lehrer der ersten Klasse hieß Herr Mahle. Er war noch strenger, brachte aber die vierzehnjährigen Jungen weit über das Ziel der Volksschule hinaus, und nicht bloß einzelne Begabte, sondern den Durchschnitt. Ich selbst bin in die erste Klasse nicht gekommen, aber mein selbiger Vater hat mich noch ein Jahr von diesem Lehrer unterrichten lassen, und dabei habe ich genau kennen gelernt, wie tüchtig, und ungemein begabt in seiner Verträglichkeit dieser Mann war.

Wir Jungen hatten damals eine Art Sportverschen auf die vier Lehrer, das folgendermaßen lautete:

Herr Thiemer ist ein guter Mann,
Herr Kleinert, der geht auch noch an,
Herr Scharte ist ein Sprudelopp,
Herr Mahle hängt die Jungen op.
(Stürmische Gelächter.)

Der Junge, der diese Verschen machte, hatte damit ganz das Rechte getroffen. Mit jener Führung immer die Geschichte an, verstärkte sich ein wenig, wurde immer schärfer und zuletzt beinahe bedenklich. (Große Gelächter.)

Meine Herren! Wenn ich mir diese Männer ansehe und auf die Schulzeit zurückblicke, — auch als Gymnasiast und später als Referendar, habe ich mit ihnen in freundschaftlichem Verhältnis gestanden, ebenso wie alle meine Kameraden, auch die fünf Jungen, von denen ich vorhin erzählte, — dann ist es nicht zu verwundern, daß wir vor der deutschen Volksschule und ihren Lehrern einen Respekt bekommen haben, der uns nie verlassen wird bis zum letzten Grab.“

Industrie und der südwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller haben in einer Verammlung in Düsseldorf der Kundgebung zu Gunsten des Vereinsgesetzes zugestimmt.

Ein Verein Berliner Postsekretäre ist nach dem Vorbilde des Postassistentenverbandes vor kurzem in Berlin begründet worden.

Der „Hannov. Courier“ meldet, daß Herr v. Hennigsen vor mehreren Wochen sein Abtrittsgeld für den 1. Januar eingezahlt habe. Das Reichstagsamt werde er für die Intervention nach behalten, nur werde er keine neue Candidatur mehr annehmen.

Die gestern in Köln abgehaltene Protestversammlung gegen das Vereinsgesetz war außerordentlich stark besucht. Es wurde die Annahme einer vom Fabrikanten Schurz vorgeschlagenen Resolution beschloffen, in welcher die Vereinsgesetzgebung für unannehmbar erklärt und in der ferner ausgesprochen wird, daß im Gegentheil noch das jetzige Vereinsgesetz einer Erweiterung in freibereitlicher Richtung dringend bedürfte. Die Hoffnungen des Herrn v. Stumm können wohl als definitiv gescheitert angesehen werden. Herr Schurz allein wird's nicht machen — meint die „Düsseld. Zeitung“. Der Nationalverein ist man aber, wie die Erfahrung lehrt, nicht eher sicher, als bis die Abstimmung vorüber ist.

Gegen die bisherige Zeitung der Credit- und Commissionbank für Landwirtschaft, Gewerbe- und Grundstücksverkehr, die in Concurs gerathen ist, hat der neue Vorstand bei der Staatsanwaltschaft die Strafanzeige erklart.

Hamburg, 19. Juli. Nach einer Mitteilung der Direktion der „Hamburg-Amerika-Linie“ gelangte der Kaiser den auf der Nordlandreise befindlichen Hamburger Schnelldampfer „Auguste Victoria“ heute in Bergen durch einen längeren Besuch aus. Der Kaiser äußerte sich außerordentlich beherzt über den vor kurzem vollzogenen gelungenen Umbau und sprach wiederholt seine Anerkennung aus über die schöne Einrichtung des Schiffes. Der Kapitän der „Auguste Victoria“ erhielt bald darauf die Photographie des Kaisers mit eigenhändiger Widmung. Den Passagieren wurde vom Kaiser die Besichtigung der „Hohenzollern“ gestattet.

Berlin, 19. Juli. Die „Hohenzollern“ geht heute Mittag 12 Uhr nach Stavanger in See, wo Herzog Karl Theodor von Bayern an Bord kommt. Das Wetter ist andauernd vortheilhaft.

Bonn, 18. Juli. Eine von 300 liberalen Wählern besuchte Versammlung nahm an Antrag des 1. Vorsitzenden des Bauernvereins „Nordost“, Herrn Hofbesitzer Steinbauer-Dermühle in Bezug auf den amtlichen Jahresbericht der Landwirtschaftskammer für Bonn in folgende Resolution an: „Die heute, 17. Juli, in Bonn tagende, aus zahlreichen Bürgern und Landleuten bestehende Versammlung protestirt dagegen, daß die Landwirtschaftskammer für Bonn im Namen der gesamten pommerischen Landwirtschaft die durch den Kaufmannsstand, mit dem die Mehrzahl der Landwirthe in Frieden leben will, und durch solche unrichtigen Schilderungen der landwirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie in diesem Bericht und bei Agitation des „Bundes der Landwirthe“ zu Tage treten, erleidet die Landwirtschaft selbst den allergrößten Schaden; daß Selbstvertrauen und der Credit werden auf diese Weise nur erschüttert.“ Mit allen gegen 1 Stimme gelangte dieser Protest zur Annahme. Ferner wurde noch folgende Resolution angenommen: „Die heute in Bonn tagende Versammlung, die aus zahlreichen Stadtern und Landleuten der verschiedenen liberalen Richtungen zusammengesetzt ist, erklärt sich völlig einverstanden mit der Candidatur des Herrn Hofbesitzer Steinbauer. Sie fordert im Interesse des gesamten Liberalismus dringende die Zurückziehung der ausschließlichen Candidatur Gube, die in der Wählerliste gar keinen Boden hat und die nur dazu dienen würde, die liberalen Kräfte zu zerplittern und den Conservativen zum Siege zu verhelfen.“ — Im Wahlkreise Schöne-Wittow Rummelsburg war 1893 der zur freisinnigen Volkspartei gehörende Herr Schiffmann-Rügenwalde aufgestellt, der es auf etwa 6000 Stimmen brachte. Seit längerer Zeit agitirt in dem Wahlkreise Schöne-Wittow Rummelsburg der Bauernverein „Nordost“, der in der Person des Herrn Steinbauer einen Gegenkandidaten aufstellte. Die Annahme des „Nordost“ haben Herrn Schiffmann-Rügenwalde, auf die Candidatur zu verzichten. Nunmehr wurde seitens der freisinnigen Volkspartei Herr Stadtrath v. Hübner die Partei unterstützt, während die freisinnige Vereintigung zahlreiche Versammlungen zu Gunsten der Candidatur Steinbauer veranstaltete. D. Red.

Heer und Marine.

Ein französischer Artillerieoberst Humbert soll der „Voss. Zig.“ zufolge eine Vorrichtung erfunden haben, die angeblich den Rückstoß der Geschütze aufhebt. Die Schlußflamme dem Feinde unsichtbar und den Knaul auf ein Kilometer Entfernung unschädlich macht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zeitungsmeldungen zufolge beschloffen in Böhmen 45 Gemeinden des Bezirkes Mies und der Gemeindeauschuß von Bernau bei Goerskau die Geschäfte in dem ihnen übertragenen Wirkungskreise einzustellen.

Frankreich.

In dem gestrigen Ministerrath im Elysee theilte der Minister für die Colonien Lebon mit, daß eine Cavallerieabtheilung, welche von Timbuktu aufgedrungen war, um Rüberhanden zu verbleiben, eine Schlappete erlitten habe. Die Truppe habe zwei europäische Offiziere und zwei Unteroffiziere sowie 29 eingeborene Spahis verloren.

Rußland.

Eine Confectionsverordnung für Petersburg ist erlassen worden. Der Stadthauptmann hat eine Verfügung erlassen, welche für die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen von 12 bis 15 Jahren in den Confections-, Mode- und Schneiderwerkstätten den Arbeitstag auf 8 Stunden festsetzt. Dabei darf eine Arbeitszeit 4 Stunden nicht übersteigen; Nacharbeit ist gänzlich untersagt.

England.

Bei den gestrigen Verhandlungen des Unter-

hauses über den Ausgaben-Etat des Auswärtigen Amtes wünscht Harcourt Aufschluß über die Ergebnisse der Vermittlung der europäischen Mächte betreffend Armenien, Creta und die Friedensverhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei. Bezüglich Cretas sei vollständige Autonomie und die Abberufung der türkischen Truppen versprochen worden, alleis erst im Laufe der letzten 48 Stunden habe der Sultan die Absicht, Creta wieder zu besetzen, ausgegeben. In einem Telegramm der „Times“ werde der Zustand in Canoa als kritisch bezeichnet; die Admirale hätten mit dem Völkerverbündeten gedroht, falls thätliche Angriffe auf europäische Soldaten vorkämen. Der Parlaments-Untersecretär des Auswärtigen Curzon erklärt, die Blockade Cretas sei noch nicht formell aufgehoben worden, weil es erwünscht schien, die Einreise von Waffen und die Bandung von Freiwilligen auf der Insel zu verhindern. Mit dieser Annahme sei die Blockade aber thätlich nicht in Wirksamkeit.

Türkei.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Constantinopel, der Minister des Auswärtigen Tansil Pascha habe am Sonnabend den Vertretern der Mächte den Entwurf eines Friedensvertrages vorgelegt. Dieser Entwurf habe nicht nur an der Grenzlinie Salambria-Tragas sei, sondern fordere auch eine Kriegentschädigung von 4 Millionen Pfund, also eine halbe Million Pfund mehr als der von den Völkerverbündeten festgesetzte Betrag, und komme auf die Forderung der Abschaffung der Kapitulationen zurück.

Am Montag fand eine Versammlung der Völkerverbündeten statt. Die Abreise Dschamal Pascha's nach Creta ist veriangt.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Canoa vom 18. d. M. gemeldet: Am Freitag griffen Pascha Pascha's Christen in der Gegend von Nethymo an, tödteten deren acht und bemächtigten sich 300 Stück Vieh. Gestern griffen die Christen die Muselmanen an vier Stellen zugleich bei Canbia an und tödteten ihrerseits einen jungen Muselmanen und verletzten einen türkischen Soldaten schwer.

Aus Canoa berichtet die „Agence Habas“, daß die Mohamedaner sich weiter an der christlichen Bevölkerung, welche Lebensmittel herangebracht habe, vergreifen und der letzteren bemächtigt hätten. Es sei insolge dessen zu Ruhestörungen gekommen, bei denen zahlreiche Personen verhaftet worden seien. — Die Admirale der fremdähnlichen Flotten hätten beschloffen, falls ein europäischer Soldat von Mohamedanern angegriffen werden sollte, sofort ihre Truppen zurückzuführen, ihre Völkerverbündeten sowie die übrigen unter dem Schutze der europäischen Mächte stehenden Einwohner an Bord zu nehmen und die Stadt zu besetzen. Der französische Völkerverbündete in Constantinopel Cambon, der seine kranke Frau nach Frankreich bringt, habe seine Kasse nach Frankreich in Canoa unterbrochen und mit dem Admiral Böttler Unterredungen gehabt.

Infolge der Schwere der Ruhestörungen in Canoa zu unterdrücken, haben die Admirale in Uebereinstimmung mit dem darüber erstatteten Bericht der Carabinieri-Offiziere, welche mit der Ausübung des Polizeidirectors in Canoa betraut sind, abwärts Mohamedanern an Bord bringen lassen, welche wegen Mißhandlung von Christen, die Lebensmittel selbst, und dergleichen Mohamedaner, die dieselben kaufen, verhaftet worden waren. Ein Schiff jeder Großmacht übernimmt vier dieser Gefangenen, welche sodann mit dem ersten englischen Packetboot nach Bengali gebracht werden sollen.

Türkische Blätter veröffentlichten Depeschen kreuzlicher Mochamedaner, worin dieselben den Sultan um Truppenabgaben bitten, da ihr jetziger Schutzherr auch innerhalb der Nordons ein ungenügender sei.

Asien.

In der japanischen offiziellen Presse heißt es, Japan werde wahrscheinlich den Vorschlag Hamatts annehmen, die Streikfrage bezüglich der japanischen Einwanderung in Hawaii einem Schiedsgericht zur Entscheidung zu überweisen.

Aus Sabuan (Britisch Nord-Borneo) wird gemeldet: Der Schatzmeister der Regierungskasse in Gaya, Neuborneo, wird noch immer von Mat Solleh gefangen gehalten, aber gut behandelt. Der Führer der Aufständischen und 150-300 von seinen Leuten halten eine besetzte Stellung am Innam-Flusse besetzt; wie es heißt, haben sich zwei Stämme Eingeborener mit Mat Solleh verbunden. Die von hier ausgegangene britische Expedition ist in Gaya angekommen, wo sie Verstärkungen erwartet.

Afrika.

Die englische Expedition gegen den Mahdi dürfte demnächst wieder den Vormarsch antreten. General-Boscha ist am 13. d. M. in Merawi angekommen, wobei das Hauptquartier der Armee verlegt worden ist. Er hat den Befehl über die Truppen an der Grenze übernommen; sein Generalstabschef ist General Rundle. General Hunter führt das Commando über die Truppen in Dongola.

Der Wandsbecker Brügel-patriarch.

Aus der Verhandlung gegen den Wandsbecker Polizeidirektor Schow sei noch erwähnt, daß noch dem dem Postboten Wollstedt in folgender Weise vorgehalten wurde: Ich bestelle Wollstedt in meine Privatwohnung. Der junge Mann begann zu weinen und sagte: er habe eigentlich eine Tracht Brügel verdient; ich sagte darauf, ich bin derselben Meinung und wenn er einverstanden sei, so werde ich ihm die Tracht Brügel auch sofort verabreichen. Wollstedt erklärte sich einverstanden. Ich sagte ihm: er solle seine Hosen herunterziehen; dies that der junge Mann auch sofort und legte sich über den Tisch. Ich sagte ihm: er solle sich lieber auf die Sophaaleh legen. Dieser Aufforderung kam Wollstedt auch sofort nach. Ich nahm aus meinem Kleiderkasten eine Klopptische, wie man sie beim Militär zum Reinigen der Monturgeschäfte verwendet; sie bestand aus Holz und 6 oder 7 Ledersohlen. — Präsi.: Und mit dieser Klopptische haben Sie dem jungen Mann 7 Hiebe verlegt? — Angekl.: Ich habe die Hiebe nicht gezählt. Wollstedt behauptet es, ich nehme an, daß dies richtig ist. — Präsi.: Die Hosen hat Wollstedt freiwillig heruntergezogen? — Angekl.: Jawohl. — Präsi.: Wer hat das Hemd emporgezogen? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Präsi.: Hat der junge Mann geschrien? — Angekl.: Ich gab dem jungen Mann ein Taschentuch, das er sich vor den Mund halten sollte, damit man das Schreien im Hause nicht höre. — Präsi.: Was hab ich geschrien? — Angekl.: Die Züchtigung war gewissermaßen eine Vertrauenssache und konnte nur dann einen

Zweck haben, wenn Niemand davon etwas erfuhr. — Präsi.: Hat nun der junge Mann geschrien? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Und was geschah, nachdem die Prozedur beendet war? — Angekl.: Wollstedt kniffte sich die Hosen wieder zu, gab mir die Hand und sagte mir: „Ich danke Ihnen, Herr Stadtrath.“ — Präsi.: Der Herr Oberbürgermeister hat Sie deshalb nach einigen Tagen zur Rede gestellt? — Angekl.: Jawohl, der Herr Oberbürgermeister sagte mir: Ich solle derartige Dinge in Zukunft unterlassen. Ich habe daraufhin die Klopptische zerstückelt. — Präsi.: Sie haben in ähnlichen Dingen mehrfach derartige Züchtigungen an jugendlichen Personen vorgenommen? — Angekl.: Jawohl, das geschah aber stets mit dem vollen Einverständnis der jungen Leute und nur in der Absicht, um dieselben auf den Pfad der Tugend zurückzuführen. Ich handelte dabei auch niemals in meiner Eigenschaft als Polizeidirektor, sondern stets als väterlicher Fürsorge, da mir bekannt war, daß Brügel bedeutend wirksamer für solche junge Leute ist als eine Geängstigung. Der Postbote Wollstedt erklärte als Zeuge, Schow habe ihn in der Wohnung angefahren: „Du Schlingel, du Schweinigel, was soll aus Dir werden. Weißt Du, was Du verdient hast? eine gehörliche Tracht Brügel und die sollst Du auch sofort haben. Zieh Dir sofort die Hosen herunter.“ Ich war in Folge dessen so eingeschüchtert, daß ich alles ganz willenlos über mich ergehen ließ. Er streifte mir das Hemd auf und verlegte mir auf das Gesicht 7 wichtige Hiebe. Die Hiebe geschahen mit voller Gewalt. Der Herr Stadtrath machte nach jedem Hieb eine Pause, so daß man bis jetzt zählen konnte. Bei dem dritten Hieb bat ich den Herrn Stadtrath, mich loszulassen, da ich es vor Schmerzen nicht aushalte. Der Herr Stadtrath schlug aber ruhig weiter und rief mir nur zu, ich solle ruhig sein. Nach dem fünften Schlag bat ich den Herrn Stadtrath nochmals, mich loszulassen. Der Herr Stadtrath sagte, ruhig. Du bekommst nur noch zwei Schläge. Bei dem sechsten und siebenten Schlag habe ich schon fast nichts mehr erträgt. — Präsi.: Der Herr Stadtrath sagt, Sie haben selbst geäußert, Sie verdienten eine Tracht Brügel und nachdem Sie sich ausdrücklich damit einverstanden erklärt hatten, sei er zu der Prozedur geschritten. — Zeuge: Das ist nicht wahr. Der Herr Stadtrath drückte mich darauf mit der linken Hand am Nacken nieder, daß ich gar nicht schreien konnte. Ich konnte nur wimmern. — Präsi.: Was geschah, nachdem die Prozedur zu Ende war? — Zeuge: Ich kniffte mir die Hosen wieder an. Der Herr Stadtrath sagte: Das bleibt aber unter uns, und reichte mir die Hand. Ich gab ihm auch die Hand und dachte, wenn ich bloß schon raus wäre. — Präsi.: Der Herr Stadtrath sagte: Sie hätten sich für die Schläge bei ihm bedankt. — Zeuge: Das ist nicht wahr. Wie bereits mitgeteilt, wurde Stadtrath Schow zu 100 Mt. Geldstrafe verurtheilt.

Von Nah und Fern.

Kattowitz, 19. Juli. Das „Obereschlesische Tageblatt“ meldet: Der neu erbaute 150 Fuß hohe Schornstein in der Zinkhütte in Rodzig ist heute Nachmittag unter donnerähnlicher Detonation eingestürzt, wobei mehrere Personen getödtet und mehrere leicht verletzt wurden; eine Anzahl soll sich noch unter den Trümmern befinden.

Breslau, 18. Juli. Ueber den schon gestern kurz gemeldeten unerhörten Unfall, dem die Ehefrau des hiesigen Schirmfabrikanten Wode zum Opfer gefallen ist, berichtet die „Bresl. Zig.“ noch folgende Einzelheiten: Die genannte Dame begab sich gestern Vormittag kurz vor 9 Uhr zu einem Pfaffen im Centrum der Stadt wohnhaften Zahnchirurgen, also zu keinem approbirten Zahnarzt, um eine Zahnextraktion an sich vornehmen zu lassen. Als Frau Wode um 12 Uhr Mittags nicht zurückgekehrt war, begab sich ihr Gatte, dadurch beunruhigt, in die Wohnung des betreffenden Dentisten und fand dort seine junge Frau — sie war erst 24 Jahre alt und ferngesund — als Leiche vor. Frau Wode war, angeblich auf ihr Verlangen, mit Bromäthyl betäubt worden und sie ist aus dieser Narke nicht mehr erwacht. Der Tod war bereits um 11 Uhr eingetreten. Die Leiche ist von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt worden. Heute wird die Sektion stattfinden und es wird sich aus derselben wohl ergeben, ob und wie weit den Zahnchirurgen an dem Unglück ein Verschulden trifft. Der Wohnung des letzteren sind sämtliche Narcotika beschlagnahmt worden. Wie wir weiter hören, war zu der Narke ein Arzt nicht zugezogen worden (!). Erst als es zu spät war, wurden kleinstenfalls drei Ärzte herbeigeholt, welche nur den bereits erfolgten Tod feststellen konnten. Die narcotische Wirkung des Bromäthyls ist nicht so tief wie die des Chloroforms, und sie wird dafür auch als für Herz und Athmung weniger gefährlich angesehen.

Baufame, 19. Juli. Der große Stadtrath hat für den Simpson-Durchbruch einstimmig eine Subvention von einer Million Francs bewilligt.

Des Kindes Engel. Aus dem Galtthal in Kärnten wird folgender kaum glaublicher Postfall berichtet: Am 27. d. M. verlor sich ein dreijähriger Knabe auf der Oberröschacher Alm und wurde trotz eifriger Suchens erst am 3. d. Mts. aufgefunden. Der Knabe, welcher am genannten Tage von seinen Eltern zur Großmutter auf die Alm geführt werden sollte, war somit sieben Tage lang selbst überlassen, sollte, war somit sieben Tage lang in besser Laune von und wurde trotzdem ansehend in besser Laune von einem Hirten in der Nähe der Dellacher Alm ange troffen. Während der sieben Tage waren sämtliche Leute, die auf der Oberröschacher, Gotschacher, Dellacher und Egger-Alm anwesend waren, aufgeboten, das Kind zu suchen. Die Bezirkshauptmannschaft ordnete eine Streifung unter Leitung der Gendarmen an, bei welcher sich 42 Personen betheiligten. Schließlich mußte man annehmen, der Knabe sei entweder abgestürzt, oder von einem Raubvogel entführt worden. Während dieser Zeit folgte das Kind seinen Eltern, so lange es dieselben sehen konnte, stieg dann über Felsenränder, durch Wälder und über Bäche, und legte so einen Weg zurück, der jedem Erwachsenen beschwerlich sein muß. Die Rettung dieses Knaben verest Jedem, der mit den Terrainschaffensheiten dieser Alpengegend bekannt ist, in Staunen.

Einen schlimmen Justizskandal meldet das „B. Z.“ aus Paris. Die Polizei verhaftete den Winkeldoktor Bischoff, den Gerichtsschreiber Holzgar, sowie zwei andere Unterbeamte. Es scheint sich um eine ähnlich organisirte Gesellschaft zu handeln, deren Ziel die Ausbeutung der vor Gericht Angeklagten war. Bischoff ließ sich von Beamten die Akten der Angeklagten verschaffen. Sah er dann, daß das Veriaeren gegen einen Beamten eingestellt war, so trat er mit diesem in Verbindung. Er erklärte ihm, er könne gegen eine gewisse Summe die Niederlegung seiner Angelegenheit veranlassen. Die meisten Angeklagten gingen auf sein Anerbieten ein und glaubten dann,

daß sie Bischoff die Beilegung ihrer Angelegenheit verdanken hätten. Es sollen noch andere Personen darunter ein Advokat, in die Affäre verwickelt sein. * Attentat gegen Neuwermählte. In der Vandemeele Kracht bei Temesvar in Ungarn wurde neulich der Kaufmann Goldner und eine zumal Hebräerlicher eivil getraut. Die Dorfbewohner demonstrieren gegen die W i s s e n s e und nahm es so desherbe Haltung an, daß die Gendarmen einschreiten mußte. In der Hochtage Nacht schleuberte sich verarmelter Freier eine D y n a m i t p a t r o n e gegen das Brautgemach. Der Wurf ging fehl und zertrümmerte nur die Fenstergeimse. Durch ein Trümmersstück Wand wurde Goldner gefährlich verwundet.

Locale Nachrichten.

Elbing, 20. Juli 1897.

Witthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 21. Juli: Volkig, warm, reichliche Regen und Witterung.

Personalien. Den Oberlehrern Baste als Vorkursist am Gymnasium zu Königsberg, Rosl am Friedrichscollegium zu Königsberg, Gubajinski am Gymnasium zu Strasburg (Weipr.) u. Braun am Gymnasium zu Marienwerder ist das Prädikat „Professur“ beilegt worden.

Städtisches Krankenhaus. Schon längst ist in unserer Stadt die Nothwendigkeit anerkannt worden ein den heutigen Verhältnissen entsprechendes Krankenhaus zu bauen, da das alte vor ca. 80 Jahren erbaute Krankenhaus den Bevölkerungsverhältnissen unserer Stadt wie auch den gesundheitlichen Anforderungen, welche man in der heutigen Zeit an ein Krankenhaus zu stellen berechtigt ist, nicht mehr entspricht. Als im Juni des Jahres 1893 unsere Stadtvorordneten ihre erste Versammlung in dem Sitzungszimmer des neuen Rathhauses abhielten, bezeichnete der damalige Bürgermeister des Stadtvorordnetencollegiums, Herr Dr. Jacob die Erbauung eines städtischen Krankenhauses neben der Einrichtung einer Kanalisation als eine Hauptaufgabe der städtischen Verwaltung in der nächsten Zeit. Die großen Kosten haben es bewirkt, daß man vorläufig dieser Frage nicht näher treten konnte. Wesentlich anders gestaltete sich diese Angelegenheit, als im März 1895 Herr Geheimrer Commerzienrath Schichau für diesen Zweck in höchster Weise 150000 Mk. spendete. Jetzt hatte man eine nicht zu unterschätzende Grundlage, und die Stadt war mit Annahme dieser Schenkung auch gleichzeitig die Verpflichtung eingegangen, das Project nunmehr zur Ausführung zu bringen. Die Wahl eines geeigneten Platzes hat längere Zeit die mit dieser Angelegenheit betraute gemischte Commission beschäftigt. Wie verlautet, hat man sich jetzt auf Grund des Urtheils vom Sachverständigen für das Terrain Ecke Weingrundvorster Chaussee und Schlachthofstraße entschieden. Mit dem Besitzer Herrn Kaufmann soll bereits ein vorläufiger Kaufvertrag abgeschlossen sein. Die Kaufsumme beträgt 620 000 Mk.

Schulung. Die Schule zu Groß-Mausdorf unter ihm gestern eine Wagenfahrt nach Vogelang, wo die Kinder bis spät Abends sich bei allerlei Spiel vergnügten.

Die Petroleumlieferung für die Stadt ist für das Etatsjahr 1897/98 dem Kaufmann Herrn Polenz zum Preise von 17,60 Mk. pro 100 Kilogramm überlassen worden.

Eisenbahnunfall. Der Abendzug von Osterode traf gestern Mittags 12 Uhr 35 mit einer Verspätung von 50 Minuten hier ein. Die Maschine hatte auf der Strecke zwischen Markusho und Eisenhof ein Stück Vieh überfahren, welches sofort getödtet war und Vieh über die Wagengassen geschoben hatte. Das Vieh machte der Wagen nahm eine längere Zeit in Anspruch. Die Maschine war so beschädigt, daß der Zug von Eisenhof durch eine Eilwagen-Hilfsmaschine geholt werden mußte. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Drohkriegsmangel herrschte gestern Abend beim Eintreffen des D-Zuges von Königsberg auf dem hiesigen Bahnhof. Es war nur eine Drohkete vorhanden, die dem Reisenverkehr nicht genügen konnte. Einige Reisende mußten ihr Gepäck erst aus der Stadt mittels Hotelwagen vom Bahnhof holen lassen.

Brügel. Zwischen zwei Lopezern entstand gestern in der Wäldenstraße ein Streit, welcher schließlich in Thätlichkeiten ausartete, wobei einer der Betheiligten einen kräftigen Schlag auf die Nase erhielt, daß er infolge des eintretenden Blutens den Kampf aufgeben mußte.

Vertretungen im Eisenbahndienst. Nach einer Bekanntmachung des Reichsanzeigers sind die Bestimmungen über die Befähigung von Eisenbahn-Verkehrsbeamten einer Aenderung unterworfen. Von nun an sind die Landesauswärtigenbeamten ermächtigt, für einzelne Stationen und Bahnstrecken mit einfachen Verkehrs- und Verkehrsverhältnissen eine Abwechslung von den bestehenden Bestimmungen über die Befähigung von Eisenbahn-Verkehrsbeamten dahin zuzugestatten, daß Bahndienstbeamte einer Klasse 2 u. 3 Beamte einer anderen Klasse ausbilden dürfen vertreten werden, auch wenn die zur Vertretung heranzuziehenden Beamten zwar die formale Befähigung dazu nicht besitzen, jedoch zur ordnungsmäßigen Wahrnehmung der ihnen aus dem anderen Dienstverhältnisse übertragenen Geschäfte thätlich befähigt, sowie mit den in Frage kommenden örtlichen Verhältnissen vertraut sind.

Fremdenverkehr. Zweck der Forderung des Fremdenverkehrs hat der Herr Minister des Innern neuerdings bestimmt, daß Ausländer, welche sich zu Kurzweilen vorübergehend in den preussischen Bädern und Kurorten aufhalten, in die polizeilichen Ausländerlisten nicht aufgenommen zu werden brauchen, wenn von der Badeverwaltung etc. eine ausreichende Fremdenliste geführt wird, auf die jederzeit zurückgegriffen werden kann. Ferner sollen alle diejenigen Ausländer, deren Stellung oder sonstige Verhältnisse jede Gefahr einer Verhinderung von notwendigen Auswechslungen von vordereinen ausschließen, zwar in die Ausländerlisten aufgenommen werden, aber von jeder Beglümung, Kontrolle etc. befreit bleiben, auch ist überhört polizeilicherselbst alles zu vermeiden, was auf den Fremdenverkehr schädlich einwirken könnte.

Befähigung. Das den Zimmernannlichen Erben gehörige in Luchshorst gelegene, ca. 82 ctm. Morgen große Grundstück ist freihändig mit Inventar und voller Ernte für den Preis von 66000 Mk. in den Besitz des Herrn Otto Reimer aus Schöneberg übergegangen; die Befähigung der Frau Witwe Dyd in Brodack 101 ctm. Morgen groß, ebenfalls freihändig mit Inventar und Ernte für 103 000 Mk. in den Besitz des Herrn Reikemann, Iräter in Gattkau. — Herr Rentler Redda hat die zum Nachlaß des verstorbenen Herrn Hofbesitzer Peter Altkemann Juntertrahl No. 14 gehörige, ca. 87 Morgen große Befähigung mit guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und vollem Inventar in freihälligem Verkauf für den Preis von 31 150 Mark erstanden.

Zum Thema vom Kauf auf Leihvertrag bot kürzlich eine Verhandlung in Breslau gegen Frau

Therese Feinold und den Schneider Johann Schwittalla, welche wegen Betruges angeklagt waren, einen interessanten Fall. Frau Feinold, eine altersschwache, hochbetagte Person, kam eines Tages zu dem Goldarbeiter Hilbig, erzählte diesem, daß weder sie noch ihr Mann trotz ihrer langjährigen Ehe Trauringe besäßen, und erklärte sich bereit, solche zu kaufen, falls er Ratenzahlungen bewilligte. Hilbig gab ihr darauf nach Erhalt von Geld und Abmachung wöchentlich Raten zwei Goldringe im Werte von 26 Mk. auf Verbot, wonach er selber in der nächsten Woche bis zur Vollzahlung Eigentümers der Ringe bleiben sollte. Einige Zeit darauf kam auch der Schwiegerohn der Feinold, Schneider Johann Schwittalla, zu dem vorgenannten Goldarbeiter und bat denselben, ihm anlässlich seiner Heirat ein für die Gattin bestimmtes Armband auf Verbot zu verkaufen. Hilbig trug auch diesmal kein Bedenken, den verlangten Gegenstand auf Teilzahlungen abzugeben. Später stellte es sich nun heraus, und kam auch zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft, daß sowohl Feinold als Schwittalla die bei Hilbig entnommenen Wertgegenstände am nämlichen Tage, wo der Verbot abgeschlossen, veräußert hatten. In der gerichtlichen Verantwortung machten die beiden Angeklagten zu ihrer Entschuldigung geltend, ihre, dem Juwelier gemachten Angaben seien durchaus wahrheitsgemäß gewesen. Zwar sei es richtig, daß sie die betreffenden Goldsachen ins Pfandloshaus getragen hätten; dies wäre aber nur aus bitterer Noth geschehen. Das Gericht erachtete ein betrügerisches Verfahren nicht vorliegend, wohl aber den Vorbehalt der Unterstellung. Im Interesse der Öffentlichkeit, heißt es in der Urtheilsverfäufung, wird ausdrücklich bemerkt, daß, wer auf Verbot entnommene und nicht vollbezahlte Gegenstände veräußert oder veräußert, nicht wegen Betruges, wohl aber wegen Unterschlagung zu bestrafen ist. Das Urtheil lautete gegen die Feinold auf 20 und gegen Schwittalla auf 10 Mk. Geldstrafe eventl. 4 bzw. 2 Tage Gefängniß.

Kunst und Wissenschaft.

Professor L. Goldschmidt, der bekannte Handelsrechtler an der Berliner Universität, ist in Wilhelmshöhe gestorben. Goldschmidt war 1829 geboren. Sein Hauptwerk „Handbuch des Handelsrechts“ wurde grundlegend für die Wissenschaft. An der Ausgestaltung der deutschen Handelsgesetzgebung hat Goldschmidt hervorragenden Antheil. Auch wurde sein Urtheil mehrfach bei internationalen Streitigkeiten des Handelsrechts in Anspruch genommen. In den Jahren 1875-77 gehörte er dem Reichstag als Mitglied an.

Das Erdbeben in Bengalen.

Das Erdbeben vom 12.-20. Juni in Bengalen war eine der folgenschwersten Katastrophen, die seit Jahren sich ereignet haben. Aus ganz Nordindien ließen die Unglücksboten künden ein, aus einem Länderstrich von etwa einer Million Quadratkilometern, von Bombay im Westen bis an das große Ende des Brahmaputra im äußersten Osten des Reichs. Nicht dem lurchbaren Erdbeben von Charleston in Südcarolina vom Jahre 1886 hat wohl kein Unglück dieser Art in den letzten Jahrzehnten solche Ausdehnung erreicht. Von der Heftigkeit der Erschütterung der Erdkruste zeigt es, daß die Seismographen in Newport auf der Insel Wight und in Grenobles, die in Potsdam Diagramme außergewöhnlicher Störungen erhielten um dieselbe Zeit, wo 10 000 Kilometer weiter östlich die Erdoberfläche sich in verderbenbringenden Stößen und Schwüngen zu bewegen begann. Glücklicherweise scheint die Zeitdauer der ersten heftigsten Bewegungen nicht viel über vier Minuten betragen zu haben, jedoch in den meisten größeren Städten die Häuser zwar fast sämmtlich mehr oder weniger heftig, aber nicht völlig zerstört sind. Wo indessen die Erschütterungen des Bodens länger anhielten oder an den folgenden Tagen von neuem einsetzten, da ist auch völlige Zerstörung eingetreten. So sind in Kalkutta nur theilweise Einstürze, große Risse und Spalten, Abbröckelungen und ähnlich leichter Schäden vorgekommen und nur sehr wenige Menschen getödtet oder schwerer verletzt worden. Auf dem flachen Lande aber, besonders im Osten Bengals, wo der Zusammenfluß von Ganges, Brahmaputra und Meghna

ein sumpfiges Flachland geschaffen hat, und in der östlichen Provinz Assam haben Land und Leute unermesslichen Schaden gelitten. Hier ist das Erdbeben mit all jenen bezeichnenden Begleiterscheinungen aufgetreten, die schon bei den früheren Katastrophen im indischen Flachland den Schrecken der Bewohner und das Interesse der Forscher weckten; ungeheures, oben-herabfallendes Gerölle dringt vom Innern der Erde empor, wie das Donnern des Sturzes im Tunnel, wolkenschwerer Regen fällt an vielen Stellen, weit und breit öffnet sich der Boden in langen Spalten und Röhren, aus denen Sand und heißes Wasser in 3 Meter hohen Säulen emporsteigt. In Dibrugar, der Residenz eines bengalischen Semidars am Brahmaputra, wurden nach der „Blitz. Ztg.“ auf einer Fläche von etwa zwei Quadratkilometer gegen 250 Spalten von vielleicht 100 Meter Länge beobachtet, von denen die meisten nur 20 bis 30 Centimeter weit, einige nach den Angaben eines Augenzugegenen aber so weit sind, daß gut fünfzig Personen darin hätten verfallen können. Etwa 15 Stunden lang dauerte das Emporstiegen von Sand und Wasser aus diesen Oefnungen, bis Schlamm nachzubringen anfang und die schlammigen Böcher und Spalten füllte. Bei Dacca sah man ein fast 1 Kilometer langes Reisfeld vollkommen wegsinken; Dacca selbst, die alte muslimenrische Hauptstadt der Nawabe von Bengalen, macht den Eindruck einer stark zerfallenen Stadt. Weiter nach Osten werden die Zerstörungen immer größer, man scheint sich demnach dem Epizentrum des Bebens zu nähern. Der oberste Beamte der Provinz Assam, Chef-Commissar Cotton, lebt in zahlreichen, ausführlichen Telegrammen an den Vizekönig einen vorläufigen Bericht über die Lage, soweit sie sich bei den eingetretenen Zerstörungen bisher übersehen läßt. Die Hauptstädte Schillong und Silhat, in der Westseite des Landes, liegen völlig in Schutt und Trümmern, auch am Brahmaputra selbst sind die größeren Ortschaften, wie Goalpara und Gauhati, jammervoll zusammengefallen, während die weiter oben liegenden Städte Shabjagar und Dibrugar, die Endpunkte der Brahmaputra-Dampferlinie, nicht mehr betroffen schienen. Die Straße zwischen Schillong und Tichenapundich, etwa 90 Kilometer lang, ist zur Hälfte weggesunken, die Bahn zwischen Achura und Waddapur auf der Bengalisch-Assameschen Linie völlig aufgehoben. Die entlegenen Thäler hatten dabei glücklicherweise nur Güterwagen. In Dumaria, der Hauptstadt des Rajshah von Widdich, soll der Fluß mehrere Meter hoch gestiegen sein und alle Fahrzeuge unter ungeheurer, donnerähnlichem Brausen in seinen Fluthen begraben haben, während sonst keinerlei Anzeichen der gefährlichen Vbor gemeldet worden sind, jener Fluthbrandung, die weit in die Fußhügel einbringt und in wenigen Stunden Hunderttausende vernichtet. Die aus dem mittelländischen Erdbeben von Dwart Mino (28. October 1891) bekannten Verwerfungen sind auch hier in Bengalen und Assam an mehreren Stellen beobachtet worden, bis zu einer Tiefe von 7 Meter sind große Schollen des Muschelbodens abgesunken und haben das gewohnte Aussehen der Landschaft in merkwürdiger Weise verändert. Zwischen 4. bis 6000 Menschen haben in Assam allein in den wenigen Minuten das Leben eingebüßt, wie der Commissar am 18. Juni nach Simla berichtet, jedoch sind zahlenmäßige Erhebungen darüber bisher noch nicht möglich gewesen. Man befürchtet, daß in den Kohlenbergwerken und Steinbrüchen die Verluste entsetzlich sind, ähnlich wie im Bezirk des regenberühmten Tscharapundich (wo in 24 Stunden eine größere Niederlagsmenge niedergeht als in Deutschland während eines vollen Jahres), in dem mehrere Dörfer durch einen gewaltigen Bergsturz völlig verschlungen sind. Vor allem aber ist der ganze Reichthum des Landes vernichtet, der Erbebau, auf den Assam mit Recht stolz sein konnte. Bei dieser Heimtückung Bengals hat man es wahrlich nicht mit vulkanischen Störungen, sondern mit den verhängnisvollen Begleiterscheinungen tektonischer Vorgänge zu thun, wie sie am Rande von Kettengebirgen mit vorgelagerten Flachländern (z. B. die Po-Ebene) vorkommen. Die Geschwindigkeit, mit der sich die Erschütterung um den Erdball fortgesetzt hat, ist ungläublich. Um 5 Uhr 5 Min. Nachmittags begannen in Kalkutta (nach dortiger Zeit) die Stöße sichtbar zu werden, um 11 Uhr 28 Min. Vormittags desselben Tages wurden sie vom Wichter Seismographen verzeichnet, d. h. die Bebenwelle durchlief (unter Berücksichtigung des Zeitunterschiedes von 90 Grad Längendifferenz) eine Strecke

von etwa 10 000 Kilom. in 28 Minuten oder machte in der Sekunde 7,25 Kilom., was die größte bisher berechnete Geschwindigkeit von 5,2 Kilom. (Charleston 1886) noch übertrifft würde.

Telegramme.

Bayreuth, 20. Juli. Die Festspiele wurden mit „Barbier“ eröffnet. Zahlreiche Fremde, besonders Engländer und Franzosen, hatten sich eingefunden. Das Königspaar von Württemberg, die Herzogin Wera v. Württemberg, die Erbprinzessin von Belmar, der Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich und der anwesende, die Aufführung leitende Kapellmeister Selbst. Am Schluß brauender Beifall.

Kattowitz, 20. Juli. Nach dem „Kattowitzer Tageblatt“ sind bei dem Schornstein-Einsturz der Zinkhütte in Kobzin 3 Personen getödtet und 2 schwer verletzt worden; man vermutet aber, daß sich noch Verunglückte unter den Trümmern befinden. Die Ursache des Einsturzes wird auf eine Explosion von Gasen zurückgeführt.

Frankfurt a. M., 20. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York, daß Präsident Mac Kinley dem bekannten Deutsch-Amerikaner und politischen Flüchtling Carl Schurz den Vorkämpferposten in Petersburg angeboten habe.

Budapest, 20. Juli. Heute Abend fand eine Konferenz der liberalen Partei statt, in welcher der Ministerpräsident Banffy erklärte, daß er morgen im Abgeordnetenhaus beantragen werde, die Sitzungsdauer des Hauses bis 3 Uhr Nachmittags zu verlängern. In dieser Maßnahme liege keinerlei Vergewaltigung. Sollte die Maßregel jedoch erfolglos bleiben, so würde die Regierung schärfere Vorkehrungen treffen, um die Function des Parlamentes nicht durch Obstruction unmöglich machen zu lassen. (Verbaste Zustimmung.) Koloman Tisza erinnerte daran, daß derartige Beschlüsse schon wiederholt gefaßt wurden, ohne daß darin ein Gewaltthatismittel erblickt wurde. Hieraus wurde der Vorschlag des Ministerpräsidenten von der Partei einseitig zum Beschluß erhoben.

Paris 20. Juli. Die Blätter melden, daß Cornelius Herz von der französischen Regierung einen Schadenersatz von 5 Millionen Francs verlange, für die Unbill, welche ihm durch den angestregten Erpressungsprozeß und durch die Streichung aus den Listen der Ehrenlegion zugefügt worden sei. Der hierauf bezügliche, in drohendem Tone gehaltene Brief sei direct an den Präsidenten Faure gerichtet gewesen, welcher denselben dem Justizminister übergeben habe.

London, 20. Juli. (Unterhaus.) Carzon erklärt, es wäre nicht weise, über den abgeschlossenen Vertrag mit Abessinien eine Erklärung abzugeben. Englands Handelsinteressen mit Korea seien nicht umfangreich, Englands Hauptinteressen seien die Aufrechterhaltung Koreas und die Unabhängigkeit. Dasselbe dürfe nicht territorial oder administrativ mit Rußland vereinigt seine Häfen nicht Stützpunkte für die Operationen werden, welche das Gleichgewicht im Osten stören könnten. Bei einem solchen Verluße würde England die eigenen Interessen wahren müssen. In Armenten herrsche eine bittere Noth, welche die türkischen Beamten im Einverständnis mit den Mächten zu lindern suchten. Seit Abzug der griechischen Truppen sei die Haltung der Injungenführer Cretas entgegenkommender und die allgemeine Lage besser. Die Mächte traten von keiner Verpflichtung zurück, und halten an den Grundlagen der Autonomie nämlich: ein christlicher Gouverneur, die Errichtung der Gendarmerie nach europäischem Muster und die progressive Verminderung der türkischen Truppen, fest. Bei den Friedensver-

handlungen waren die Mächte von Anbeginn einig, die Wiederabtretung Thessaliens nicht zuzulassen und in die Grenzberichtigung einzumilligen, die Kriegsentwickelung nach der Leistungsfähigkeit Griechenlands zu bemessen und die Mißbräuche bei der Capitulation zu reformiren. Die Worte stimmten im Prinzip der von Militärattachés skizzirten Grenzlinie und der von Sachmännern festgestellten Höhe der Kriegsentwickelung zu. Ueber die Capitulationen scheint beiderseits die Meinung zu herrschen, einen Abschluß zu erzielen; unter den Mächten herrschten niemals wesentliche Differenzen. Jede isolirte Action könne die Friedensausichten gefährden, aber es liegt kein Hindernißgrund der Eintracht vor, daher sei die Hoffnung wohl berechtigt, daß sich das Concert den Frieden sichere.

London, 20. Juli. (Unterhaus.) Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Curzon, die Capitulationen schänt beiderseits die Kapitulation auf Creta sei trotz nicht thatsächlich angeboten, aber die Sache werde von den Großmächten erwogen. Der Antrag Balfour auf Schluß der Erörterung wurde sodann mit 166 gegen 73 Stimmen angenommen und der Etat des Auswärtigen Amtes ohne besondere Abstimmung genehmigt. Bei der Erörterung des Etats des Colonialamtes griff Forster Rhodes heftig an, Balfour wies die Angriffe Forsters energisch zurück. Seine Vertheidigung, daß die Regierung die Debatte zu hinterziehen suche, sei grundlos. Balfour erklärte nach längerer Debatte über die Thätigkeit des Süd-Afrika-Ausschusses, welche Forster und Harcourt eine unbestehende nannten, auf Forderung Harcourts, eine Zeit zur Besprechung der Thätigkeit des Ausschusses festzusetzen. Die Besprechung soll am nächsten Montag oder Dienstag stattfinden. Stanhope kündigte eine Resolution an, welche bedauert, daß der Ausschuß nicht vorgeschlagen habe, gegen Rhodes einzuschreiten. Ferner wurde die Vorladung Gowlays vor dem Unterhause beantragt, welcher sich weigert, gewisse Telegramme vorzulegen.

London, 20. Juli. Die „Times“ meldet aus Canca, daß der französische Vorkämpfer Cambon am frühen Morgen nach Paris abgereist sei.

Telegraphische Börsenberichte.

| Berlin, 20. Juli, 2 Uhr 25 Min. Nachm. | | 19. 7. | |
|---|-----------|--------|--------|
| Börse: Rußig. | Cours vom | 19. 7. | 20. 7. |
| 4 pEt. Deutsche Reichsbanknote | 104,00 | 103,90 | 103,90 |
| 3 1/2 pEt. | 104,00 | 104,00 | 104,00 |
| 3 pEt. | 97,70 | 97,70 | 97,70 |
| 3 pEt. Preussische Conpols | 104,00 | 103,90 | 103,90 |
| 3 1/2 pEt. | 104,10 | 104,00 | 104,00 |
| 3 pEt. | 98,20 | 98,20 | 98,20 |
| 3 1/2 pEt. Oesterreichische Pfandbriefe | 100,40 | 100,40 | 100,40 |
| 3 1/2 pEt. Westpreussische Pfandbriefe | 100,30 | 100,40 | 100,40 |
| Oesterreichische Goldrente | 104,70 | 104,70 | 104,70 |
| 4 pEt. Ungarische Goldrente | 104,50 | 104,50 | 104,50 |
| Oesterreichische Banknoten | 170,35 | 170,35 | 170,35 |
| Russische Banknoten | 216,10 | 216,10 | 216,10 |
| 4 pEt. Rumänier von 1890 | 80,70 | 80,70 | 80,70 |
| 4 pEt. Serbische Goldrente, abgestem. | 67,30 | 67,30 | 67,30 |
| 4 pEt. Italienische Goldrente | 94,70 | 94,60 | 94,60 |
| Disconto-Commanbit | 207,10 | 207,80 | 207,80 |
| Marient.-Blau. Stamm-actia | 121,75 | 121,90 | 121,90 |

Briefe der Coursmärkte.

| | | |
|------------------|-------|-------|
| Spiritus 50 loco | 41,80 | 41,80 |
| Spiritus 70 loco | — | — |

Königsberg, 20. Juli, 12 Uhr 46 Min. Mittags.

| | | |
|---|-------|-------|
| (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Holz-, u. Spirituscommissionsgeschäft.) | | |
| Spiritus pro 10 000 L % excl. Faß. | | |
| Loco nicht contingentirt | 42,50 | 42,50 |
| Juni | 42,50 | 42,50 |
| Loco nicht contingentirt | 42,00 | 42,00 |
| Juni | 42,00 | 42,00 |

Spiritusmarkt.

| | | |
|--|------------------------|--|
| Danzig, 19. Juli. | Spiritus pro 100 Liter | |
| contingentirt loco 60,50 bez., — Gd., nicht contingentirt loco 40,70 bez., — Gd. | | |
| Stettin, 19. Juli. | Loco ohne Faß mit 70.— | |
| Konsumsteuer 41,30, loco ohne Faß mit — | | |

Elbinger Standesamt.

Vom 20. Juli 1897.
Geburten: Arbeiter Andreas Schmidt 1 Z. — Arbeiter August Wachinski 1 S. — Schmied Johann Harwardt 1 Z. — pract. Arzt Dr. Ernst Meyer 1 S. — Schloffer Andreas Borowski 1 Z. — Schloffer Franz Swiezkowski 1 S.
Storbefälle: Arbeiter Carl Herm. Schröder 77 J. — Schloffer Carl Hof 89 J. — Rentiere Antonie Kalinowsky 63 Jahre. — Schuhmacher Friedrich Bruhn 81 Jahre.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Hedwig Hoellger-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Arthur John-Cosel D.S. — Frä. Margarethe Dannenbaum = Seligenfeld mit dem Lehrer Herrn Eugen Hein-Königsberg. — Frä. Agnes Cohn-Posen mit Herrn Adolf Senoch = Thorn. — Frä. Ida Hoffmann-Jüsterburg mit Herrn Richard Juppin-Raimelau.
Geboren: Herr Regierungsrath Dr. Oscar Bredow-Danzig S. — Herr Regierungsrath Höchstadt = Westerpforte bei Danzig Z. — Herr Hugo Dan-Thorn Z. — Herr W. Gerlach Domäne Fischhausen S. — Herr Emil Krug-Steinböden Z. — Herr R. Jordan-Lasdehnen Z.
Gestorben: Herr Kgl. Steuer-Inspector A. D. Ernst Lilienthal-Braunsberg. — Herr Franz Robert-Königsberg. — Frau Charlotte Neubert geb. Mabeika-Saalfeld. — Frau Marie Liez geb. Siemund = Fürstenaue. — Herr Forst-Sundertmarck-Jüsterburg.

Mädchen für Stadt und Land können sich melden bei Frau Milewski, Küstschmerstr. 11.

Die Beerdigung meiner lieben Frau,
Marie Wisotzki,
findet **Donnerstag, d. 22. d. M.,**
Vormittags um 9 Uhr, statt.
A. Wisotzki.

Liederhain.
Sonntag, den 25. Juli d. J.:
Gesangs- und Instrumental-Concert
in „Bellevue“,
wozu die pass. Mitgl. freien Eintritt haben; Nichtmitglieder zahlen 30 Pf. Entree.
Anfang 4 Uhr, Beginn 5 Uhr Nachm.
Der Vorstand.

Frauenturnverein.
Mittwoch, den 21. cr.: **Wichtige Besprechungen.** Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.
Kinderfest.
Donnerstag, den 22. d. M.:
L. Fleischauer,
Schiffsholm.
Lehrlinge
können sich melden.
R. Siebert, Metallgießerei,
Speicherinsel.

Bekanntmachung.
Behufs Beschlußfassung über Abtretung eines Weges an die Stadtgemeinde haben wir einen Termin auf
Mittwoch, den 21. Juli cr.,
Form. 10 Uhr,
im Rathhause, Zimmer Nr. 25, anberaumt, zu welchem die stimmberechtigten Mitglieder der Corporation des Gemeindeguts der Neustadt mit dem Bemerkungen eingeladen werden, daß von den Ausbleibenden angenommen werden wird, sie stimmen dem Mehrheitsbeschlusse der Erschienenen bei.
Elbing, den 17. Juli 1897.
Der Magistrat.

Bekanntmachung
Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirektion als unbestellbar:
Postanweisungen: Nr. 423 Berlin über 5 Mk. 5 Pf., aufgegeben in Puzig am 9. 11. 96; an Josef Krige in Einlage über 2 Mk., aufg. in Neuteich am 13. 4. 97; an Schaller in Konstanz über 4 Mk. 50 Pf., aufg. in Dirschau am 13. 12. 96; Nr. 358 Br. Stargard über 3 Mk. 15 Pf., aufgegeben in Alt-Rischau am 17. 1. 97; Nr. 354 Br. Stargard über 5 Mk., aufg. in Alt-Rischau am 17. 1. 97; Nr. 571 Sammelstück über 1 Mk., aufg. in Thorn 3 am 18. 11. 96; an die Gerichtskasse in Hamburg über 20 Pf., aufg. in Graudenz am 10. 4. 97; an Fleischermeister Michael Probell in Gr. Schlieffen über 4 Mk., aufg. in Graudenz am 26. 4. 97; an Schinauer in Kl. Mocker über 4 Mk., aufg. in Briesen am 30. 4. 97.

Einschreibebriefe: an den Kaufmännischen Verein in Hamburg, aufg. in Danzig am 4. 6. 96; an Podczynski in Hadenack (America), aufg. in Thorn 3 am 16. 1. 97; an Georg Herzig in Danzig, aufg. in Thorn 1 am 26. 5. 97; an Frä. Clara Wilamowska in Bromberg am 21. 4. 97.
Brief: an Frä. Anna Hannenberg in Berlin mit 5 Mk. 10 Pf., aufg. in Graudenz 1 am 13. 4. 97.
Patete: an Frä. Rosa Trautmann in Tolkemit, aufg. in Frauenburg am 7. 5. 97; an Frä. Käthe Gande in Marienwerder, aufg. in Graudenz 1 am 13. 4. 97.
Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bez. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.
Danzig, den 14. Juli 1897.
Der Kaiserl. Oberpostdirektor.
Kriesche.

Gastwirthschaft
mit **Bäckerei**
gute Brodstelle, im Danziger Werder belegen, soll verkauft werden. Anzahlung ca. 10 000 Mk. Näheres bei
C. Eisenack, Dirschau.
Ländliche und städtische **Grundstücke**
sind zu verkaufen.
Milowski,
Küstschmerstr. 11.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Elbing.
Diejenigen Personen pp, welche im laufenden Jahre **Anschluß an das Fernsprechnetz** zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen **spätestens bis zum 15. August** an das Kaiserliche Postamt in Elbing einzureichen. Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu dem angegebenen Zeitpunkt eingegangen sind.
Danzig, 3. Juli 1897.
Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Kriesche.

Füchtige Messelschmiede u. Schlosser
sind sofort beim Gasometerbau in Afford Beschäftigung.
Gasanstalt Schneidemühl.

Arbeitsburichen
können eintreten.
Metallgießerei v. R. Siebert,
Speicherinsel.
Mehrere Mädchen
für die **Secherei und Spinnerei**, sowie einige **Arbeitsburichen** sucht **Elbinger Flach- und Haugarnspinnerei u. Bindfabrik**
Henry Lippmann.

Verkaufe, um schnell damit zu räumen:

| | |
|----------------------------|----------------------|
| Einen Posten Damen-Blousen | von 50 Pf. p. St. an |
| „ „ Kinder-Regenschirme | „ 60 „ „ „ |
| „ „ Damen- „ | „ 75 „ „ „ |
| „ „ Herren- „ | „ 95 „ „ „ |

Viele Stücke werden für die Hälfte des früheren Ladenpreises und darunter abgegeben.

Th. Jacoby.

Ostdeutsche Industriewerke Marx & Co.,

Danzig — Schellmühl.

Dampfkessel - Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.
Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwasser-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.
Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck - Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.
Eisenconstructions, Wellblechbauten.
 Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.
 Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.
 Eingehende Cataloge und Prospekte auf Verlangen.
Reparaturen.

A. Danielowski,
 Neuf. Mühlendam 67.
Colonialwaaren
und Weinhandlung,
Destillation.
 Specialität: Rum und Cognac, ächter Verschmitt.



Brennabor



besten deutschen Rades.

Unerreicht in leichtem Lauf, Haltbarkeit und eleganter Ausstattung.

Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Betreiber für Elbing:

Johannes Zech,

Jnn. Mühlendam 24.

Sammtliche Wäscheartikel!

en gros. on detail.
 Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife,
 Talgseife (Schweger), Oranienburg,
 Seife, Stettiner Hausseife, Stearin-
 bleichseife, Dehmic-Weißlichseife,
 Terpentinselzeife, Seifenpulver von
 Thompson, Karol Weil und Sieglin,
 amerikanische Glanzstärke, Hoff-
 mannsstärke, Maas Doppelstärke,
 Crèmestärke, Crèmefarbe, Reis-
 und Weizenstärke, Iose, Waschblau
 von verschiedenen renommirten Firmen,
 Chlorfalk, Eau de Javelle, Pott-
 asche, Waschrystall, Soda, Bleich-
 soda von Henkel und Fritz Schulz,
 Ammonin Lessive Phenix u. c.
 (Wiederverkäufem möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichfertige Delfarben.

Heringe,

8 Stück für 10 Pfg.,
 empfiehlt
Robert v. Riesen.

Stickereien

jeder Art werden sauber und preis-
 werth angefertigt.
 Specialität:
Goldstickerei.
 Jungferndamm 1a, part.,
 bei **Lüders.**

Gute

Dachpappenreste

in verschiedenen Längen
 hat räumungshalber billigt
 abgegeben

C. F. Raether-Elbing,
 Dachpappen-Fabrik,
 Berliner Chaussee 1a.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.

Lager completer Zimmereinrichtungen.
 Bettgestelle mit Feder-Matraxen
 zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

M. Reichert,

Tapezierer und Dekorateur.
 Lange Hinterstrasse 11.
 Eigene Tapezier- und Dekorationswerkstatt im Hause.

August Neumann, Schneidermeister,

Elbing, Heil. Geiststrasse 20,
 empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager in

Anzug-, Paletot- u. Beinkleiderstoffen

in nur vorzüglichen Qualitäten und neuesten Dessins.

Bestellungen nach Maass

werden in kürzester Zeit sauber und billig ausgeführt.
 Zur Anfertigung von Garderobe aus nicht selbstgeliefertem
 Stoff bin gern erbötig.

Neuheiten der Saison.

Spiegel, Polster u. Holz-Möbel,

einzelne Stücke, sowie ganze Zimmer-Einrichtungen,
 liefert in reeller Arbeit zu billigen Preisen

J. Dembowski, Junerer
 Mühlendam 18/19.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.
 Special-Ausschank von Höcherlbräu.

R. Mintel, Tischlermeister,

Spieringstraße No. 27.

Empfehle mein Lager! von

**Möbeln, Spiegeln und Polster-
 waaren**
 in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Kalk

aus besten schwedischen Steinen gebrannt, seiner
 Ergiebigkeit halber den besten und billigsten Mörtel
 liefernd, **stets frisch** aus dem Ofen,
 empfiehlt

Elbinger Kalkwerk P. Jantzen
 früher **F. O. Mintz Wwe.**

Jugend

ILLUSTR. WOCHENSCHRIFT

für **KUNST und LEBEN**

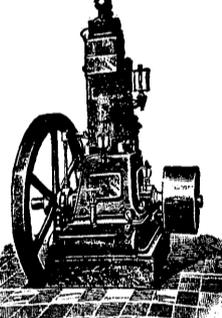
Die Jugend gilt für die frischeste und beliebteste Zeitschrift und ist der allerschönsten Bahnstation Europas, in allen Bädern, Kurorten, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen, Restaurants, Cafés etc. etc. zu finden. Neueste und frühere Nummern à 30 Pfg. — Monatshefte (4-5 Nummern) à Mk. 1.20, im Abonnement à Mk. 1.—, Quartalsbände (13 Nummern) à Mk. 3.—, Semesterbände, elegant gebunden à Mk. 5.50. Abonnements durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen und Postämter oder durch den unterzeichneten Verlag.
 Da die Gegner der 'Jugend' keine Gelegenheit unbenutzt lassen, um ihr Eins zu versetzen und sie aus der Öffentlichkeit zu verdrängen, so richten wir an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten immer wieder nachdrücklich die Münchener 'Jugend' verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die 'Jugend' etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet.
 MÜNCHEN, Färbergraben 24. G. HIRTH's Verlag.

Petrol-Motor

der Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Otto's neuer Petrol-Motor mit Membran-Steuerung und Glührohrzündung.

Stehende und liegende Anordnung für jedes Gewerbe, Landwirtschaft, elektrischen Lichtbetrieb, Boote und Transportkähne.



Deutzer Petrol-Motor

zeichnet sich aus durch:
 vollständig geräuschlos und zuverlässigen Gang; er arbeitet absolut geruchlos, ohne Verrussen des Cylinders. Sehr niedrige Betriebskosten, überall aufzustellen ohne Concession. Ohne Veränderung verwendbar für Benzin und Spiritus.

Anfragen aus Pommern, Ost- und Westpreussen erledigt die

Verkaufsstelle Danzig,

Vorstadt. Graben No. 44.
 Preislisten und Kostenanschläge gratis franco.

Schöne Locken
 selbst bei starker Transpiration bei feuchtem Wetter haltbar, erzielt man nur mit **Franz Kuhn's Sabinin**. 60 Pf. pro Glas. **Franz Kuhn**, Kronenparfümeriefabrik, Nürnberg. In Elbing bei **Fritz Laabs**, Drogerie z. roth. Kreuz, Sunterstr., zu haben.

Lehrlinge, Anaben und Mädchen,
 unter günstigen Bedingungen,
**Wickel- und Cigarren-
 macherinnen,**
 sowie
Tabak-Entripper
 stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

Oberländer Prektor

(großes Format)
 empfehle ab Rahn, an meinem Hofe,
 billigt.

J. Frühstück.

Patent-Soda,

von zartweißer Farbe, besser und ergiebiger wie die bisher übliche Soda in Stücken, nützt die Seife vollständig aus, löst sich auch in kaltem Wasser, empfehlen

A. Wiebe, Fritz Laabs, Eugen Lotto, Joh. Janzen, F. Ellert, Ernst Schulz, J. M. Ehlert, G. Rahnenführer, Adolf Barwig, F. Fröse, A. Preuschhoff.

„Allpr. Zeitung“ Sommer-Fahrplan 1897.

Wohlet nach Richtung Dirigen:
 4,27 Dm., 7,30 Dm., 10,55 Dm., 11,01 Dm.,
 3,15 Dm., 6,42 Dm., 10,10 Dm., 10,03 Dm.
Stettinberg:
 6,40 Dm., 7,19 Dm., 10,02 Dm., 1,22 Dm.,
 5,33 Dm., 6,11 Dm., 12,18 Nachts
Wahrunen:
 7,19 Dm., 10,02 Dm., 2,16 Dm.,
 6,11 Dm.
Stettode:
 6,22 Dm., 11,07 Dm., 3,20 Dm., 7,25 Dm.,
 11,07 Dm., 12,18 Nachts
 *Jeit gebrachte sind Schnellzüge

Benno Damus
Wachf.
**Colonialwaaren-,
 Delicatessen-,
 Südrucht- u.
 Weinhandlung.**

Stillekeit berechnen ist die Fächerstille
B. in Karzzen verhaftet und dem höchsten Gerichts-
gefängnis zugeführt worden.

Hempelburg, 18. Juli. Ein Prozeß, der
lange Zeit das Gespräch unserer Stadt bildete, fand
vor dem höchsten Schöffengericht seinen Abschluß.
Das Magistratsmitglied Moritz Braß hatte zu dem
Wahlhofbesitzer D. geäußert: „Jeden Stadtvorordneten
laute ich mir für 5 Dittchen (50 Pfg.) Braß,“
darüber in einer Sitzung der Stadtvorordneten zur
Rede gestellt, wies diese Worte als „infame Lüge“
zurück und verlegte den D. wegen Beleidigung. D.
aber konnte durch einen Zeugen beweisen, daß Braß
diese Aeußerung gethan hatte, und daher wurde er
freigesprochen. Dagegen hatte die Gegenklage des D.
wegen der beleidigende Worte „infame Lüge“ den
Erfolg, daß Braß zu einer Geldstrafe von 150 Mk.
und sämtlichen Kosten verurtheilt wurde.

Bromberg, 19. Juli. Eine Frau kam Freitag
Vormittag mit ihrem kranken Ehemann aus Prondy
zu dem Arzt in Schleienau. Dieser untersuchte
letzteren und verschrieb ihm eine Medizin. Während
die Frau sich mit dem Rezept in die Apotheke begab,
um sich die Medizin herstellen zu lassen, ging der
Mann langsam voraus der Stadt zu. Am Stadler-
schen Hause fiel er plötzlich um und war todt.

Altenstein, 19. Juli. Bei den Ausgrabungen der
Fundamente der früheren Johanniskirche in der Klee-
bergstraße wurden in einer Tiefe von nur 1 1/2 Meter
eine Anzahl Knochen in bedeutender Menge auf-
gefunden. Es dürfte wohl anzunehmen sein, daß dort
in früheren Zeiten ein Friedhof bestanden hat.

G. Osterode, 19. Juli. Gestern Nachmittags fand
im hiesigen Mühlengraben die Taufe zweier Baptisten
statt. Derselben wohnte eine große Anzahl Personen
von hier und Umgebend bei. Dabei hat ein Beistand,
welcher auf einen Baum zur besseren Beobachtung der
Taufhandlung geklettert war, ein unwillkürliches Wad-
nehmen müssen, indem ein Ast abbrach und er in den
Fluß fiel. Da derselbe nicht zu tief ist, kam er mit
dem Schwere und durchschnittenen Kniebein davon.

Wormditt, 17. Juli. Einen schweren Un-
fall erlitt gestern die Arbeiterfrau Brändnerin von
hier. Sie war am hiesigen Bahnhof mit dem Abbladen
von Ziegelsteinen beschäftigt und hatte sich mit einem
Fuß auf den Wagen, mit dem anderen Fuß auf den
Tritt des Eisenbahnwagens gestellt. Als sie so bei
ihrer Arbeit war, glitt ihr ein Fuß aus und sie fiel
so unglücklich mit der einen Seite auf den Tritt des
Wagens, daß sie sich einen Rippenbruch sowie einige
Verletzungen am Oberarm und Schulter zuzog. An
dem Aufkommen der Verletzten wird gewarnt, da
sich noch Lungenentzündung hinzugesellt hat.

Rönigsberg, 19. Juli. Mit dem am Sonnabend
nach dem „Ostpr. Gen.-Anz.“ berichteten eigen-
thümlichen Vorfall bei Neubildung des hiesigen
Börsenvorstandes hat es seine volle Wichtigkeit
auf Grund der Bestimmung der hier jetzt
geltenden Börsenordnung, daß die Delegierten der
Landwirthschaftskammer praktische Landwirthe sein
und ihre Funktionen ehrenamtlich ausüben müssen,
hat der Börsenvorstand von dem Oberpräsidenten
präsentirten Herrn Dr. Rodewald abgelehnt. Unver-
ständlich ist übrigens, daß der Oberpräsident den
Herrn Dr. Rodewald präsentirt hat, obgleich der
Herrn Rodewald im Herrenhause anerkannt hat, daß er
den Voraussetzungen nicht entspreche, von denen
die Börsenordnung die Zulassung abhängig mache, da er
ein von der Landwirthschaftskammer besoldetes
Amt bekleide. Was nun weiter?

Rönigsberg, 18. Juli. Eine interessante
Aktion im Sanitätsdienste wurde in der
Nacht vom Sonnabend zu Sonntag auf dem Karlsruher

ions Auge traf den Sprecher. „Was sagt Ihr,
aus Wills Munde? Er ist doch nicht —“

„Euer Freund, nicht so glücklich wie wir, mit
den Bewohnern höherer Regionen zu verkehren,
nahehin in den Ruin der neuen Drogenminen so zu
Herzen, daß er sich den Tod gab.“

„Will, der alte Will? Unmöglich!“ stöhnte Ro-
bertson, das gefüllte Glas mit einem Zuge leerend.
„Er, dem der Verlust von ein paar hundert Niggers
nicht mehr zu Kopfe ging, als ein Liter Brandy,
er, der lustige, alte Burische, todt um dieser . . .
o, o, und er selbst sagte Euch, daß —“

„Er war ein Chor, nicht Euren Beispiele zu
folgen und Weisheit zu trinken aus dem Born der
freien Lehre.“ ergänzte der Marchese. „Der Un-
glückliche muß nun umherirren als ruheloser Schatten,
als Bewohner der trübten Erdbühne, bis er abgerufen
wird zu neuer Prüfung in fleischer Gestalt.“

„Armer Will,“ meinte Mr. Robertson nachdenk-
lich, „aber freilich, es ist seine eigene Schuld; er
nannte alle Narren, die da über das Grab hinaus
forgen, und doch — goddam, Meister, wenn es
sich verhält, wie Ihr sagt, sollt Ihr im Golde
schwimmen wie der Fisch im Wasser; aber hole mich
der Teufel, ich glaube nicht eher daran, als bis
mir der alte Burische selbst Rede steht.“

„Will Brifton wartet nur meines Rufes, um
sich seinem alten Freunde zu zeigen,“ sagte der
Marchese ruhig, indem er sich der Ampel näherte.

„Wirklich? D, dann wartet noch ein wenig,“
wehete Robertson, sein Glas abermals füllend.
„Will gebekt sein, wenn ich Furcht habe vor ir-
gender einer Kreatur zwischen Himmel und Erde,
aber es ist doch ein anderes, mit fremdem Geistes-
volke zu verkehren, und ein anderes, den Schatten
eines Mannes wiederzusehen, mit dem man so zu-
sagen unter dem Galgen gestanden.“

Der Marchese nickte zustimmend mit dem Haupt.
Er hatte auf diese Wirkung einer Todesnachricht
gerechnet, welche ihn gleichzeitig der unangenehmen
Aufgabe entth, die Schatten Verstorbenen zu
citiren, deren leibliche Hülle Mr. Robertson, doch
nicht dem Geistesbeschwörer bekannt war.

Während der alte Mann aber Glas um Glas
des stärksten Cognac's in die Kehle goß, achtete
dessen finstere Gefährte mit äußerster Anstrengung
seiner geübten Gefühlsnerven auf jedes, auch das
leiseste Geräusch, das von der Außenwelt in den
dunklen Raum drang. Einen Moment lang horchte
dieser auch befreit auf, doch wich im nächsten die
Miene der Besorgnis einem verächtlichen Lächeln.
Der „ungesicherte“ Ruf, dem heute wie immer der
gefährlichste Theil der „Arbeit“ zufiel, mochte wohl
beim Erklimmen der Mauer abergriecht sein oder
einen lockeren Ziegel in's Rollen gebracht haben.
Auch blieb ihm keine Zeit, über die Natur des ver-
nommenen Geräusches nachzudenken, da sich Mr.
Robertson mit lallender Zunge bereit erklärte.

Schlepploze abgehoben. An denselben nahmen die zu
einer Übung eingesessenen, im Kranenträgerdienste
ausgebildeten Mannschaften des Beurlaubtenstandes,
wie die von den einzelnen Compagnien der Infanterie-
regimenter und des Jägerbataillons des 1. Armeekorps
zur Ausbildung im Sanitätsdienste abkommandirten
Mannschaften theil. Die Truppe, welche in zwei
Detachements getheilt war, von denen jedes durch einen
Mittelmehr, zwei Uleutenants und mehrere Unter-
offiziere des Trainbataillons geführt wurde, marschirte
um 8 Uhr Abends nach dem Übungsgelände. Die
Arbeiten des ersten Detachements leitete der Divisions-
arzt Dr. Lehner, die des zweiten Divisionsarzt Dr.
Vöbe; außerdem waren noch mehrere Militärärzte
zugegen. Auf dem Plage angekommen, wurde den
Mannschaften, welche Verwundete u. zu markiren
hatten, Papptafeln angeheftet, auf denen die Art der
Verwundung verzeichnet war. Trotz der düstern
Nacht und des stürmenden Regens gelang es den
Kranenträgern, von denen einige Fackeln trugen, bald,
die Verwundeten aufzufinden. Gute Dienste leistete
hierbei ein Kriegshund, der von einem Oberjäger ge-
führt wurde. Nachdem die Kranenträger den Ver-
wundeten einen Nothverband angelegt hatten, über-
führten sie dieselben zu den Sanitätswagen, in welche
die Kranken verladen wurden. Die Übung, welche
um 11 Uhr ihr Ende erreichte, nahm einen zufrieden-
stellenden Verlauf. — Das junge Mädchen, welches
seiner Zeit, wie berichtet, sich durch den Probst der
hiesigen katholischen Kirche Szadowski, nachdem sie
kurz vorher in der Kapl Schloßkirche evangelisch ein-
geleget worden war, ohne Wissen und Willen der
Eltern hat umtaufen lassen, ist jetzt auf ihren Wunsch
dem Kloster zu Braunsberg durch den Probst
Szadowski zugeführt worden und wird nach der Probe-
zeit den Schleier nehmen. Das junge Mädchen heißt
Anna Julie Doris Sander, ist 16 Jahre alt und ist
die Tochter des früheren Gutsbesizers Sander. —
Von seinem eigenen Bruder, einem hiesigen
Arbeiter, durch einen Messerstich in den Rücken
erhebtlich verletzt wurde gestern Abend 9 1/2 Uhr
in der hinteren Vorstadt ein Kanonier des Feld-
artillerieregiments Nr. 1. Ein hinzugekommener Schuß-
mann schaffte den Verletzten nach der Kaserne, der
Ärztelater erholte.

Wilm, 19. Juli. Ein größliches Unglück
hat sich, wie der „R. F. Z.“ von hier gemeldet wird,
auf dem Frischen Hoff in der Nähe des Fischhauer
Bieles ereignet. Dort werden die von den Waggern
im Königsberger Seetonal aufgebaggerten Schlamm-
und Erdmassen abgelagert. So wurden auch jetzt
mehrere Bräume mit diesen Massen, welche der Wagger
„Goliath“ aufgearbeitet hatte, entladen, und zwar wie
üblich, indem die Bräume durch einen Dampfer langsam
geschleppt werden, während der Fahrt. Hierbei trat
ein Waggerarbeiter fehl und wurde mit den Erdmassen
in die Tiefe gerissen und von den nachfolgenden
Massen der nächsten Bräume vollständig begraben.
Die sofort unternommenen Rettungsversuche waren
vergeblich. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.
Der so früh aus dem Leben geschiedene junge Mann
ist aus Böhme und der einzige Ernährer seiner Mutter
und Geschwister. — Die Entladung des Braums geht
in folgender Weise vor sich: Der Boden, welcher
trichterförmig zuläuft, ist mit zwei Klappen versehen,
welche mit Ketten besetzt sind. Vermittels einer
Hebelvorrichtung öffnen sich die Klappen nach unten
und der Inhalt stürzt heraus.

Wilm, 19. Juli. Vom frühen Tode des Er-
trinkens rettete am Sonnabend Nachmittags der
erst 17 Jahre alte Arbeiter Gustav Müller das Kind
des in der Sternkopfschen Fabrik beschäftigten Ma-
schinenbauers u. das von dem gläubigen Spid-

damm in's Wasser gefallen und bereits untergegangen
war. Dem kühnen Lebensretter gelang es, nach
mehreren Versuchen das Kind zu finden und an's
Land zu bringen, wo die sofort angestellten Wieder-
belebungsversuche von Erfolg gekrönt wurden. W.
verdient unumwogen Anerkennung, als die Strömung
an der betr. Stelle sehr stark ist, so daß W. sein
eigenes Leben bei der Rettung des Kindes auf's Spiel
setzte.

Zisterburg, 19. Juli. Die hiesige Staatsan-
waltschaft hat folgende Bestimmungen für die in
letzter Zeit begangenen Verbrechen u. noch in Kraft:
1) 300 Mk. für die Ermittlung des Mörders des
am 28. Juli 1895 in der Herzoglich Anhaltinischen
Festung in der Nähe der Ortlichkeit Stadlaken ermordeten
Mannes. 2) 200 Mk. für die Ermittlung des
Brandstifters der im Jahre 1895 in Karoline er-
standenen Massenbrände. 3) 200 Mk. für die Er-
mittlung des Brandstifters der am 5. September,
10. September und 10. Oktober 1896 in Goldap ent-
standenen Brände. Ferner hat die General-Feuer-
societät's-Direktion der Mhr. Landtschaft zu Königs-
berg demjenigen eine Belohnung von 500 Mk. zuge-
sichert, welcher im Falle eines Brandes, bei dem die
genannte Feuerlochertheiligt ist, den Brandstifter
so zur Anzeige bringt, daß dessen gerichtliche Ver-
urteilung herbeigeführt wird.

Zitt, 17. Juli. In nicht geringen Schrecken
wurden heute die von Proksten reisenden Passagiere
des um 5 Uhr 18 Min. Nachmittags in Syd ein-
treffenden Personenzuges veretzt, als der Zug
plötzlich unmitttelbar vor dem Dorfe Söbba halten
blieb. Es hatte sich nämlich, als der Zug in voller
Fahrt war, ein Mann (angeblich Namens Kirstein)
von der ersten Schwadron des hiesigen 8. Ulanen-
regiments vor dem dahindraufenden Zug auf die
Schienen geworfen. Der Lokomotivführer,
welcher den Soldaten aus dem nahen Walde hervor-
tauchen und sich auf die Schienen legen ließ, konnte
den Zug der kurzen Entfernung halber leider nicht
mehr zum Stehen bringen, und so ging derselbe über
den Leibesmühen weg und tödtete ihn auf der Stelle.
Was den Unglücklichen in den Tod getrieben hat, ist
bis jetzt nicht aufgeklärt.

Von Nah und Fern.

**Ueber die Kaiserliche Postkutsche auf der
„Hohenzollern“** schreibt die „Central-Zeitung“:
Postkutsche begleitet stets den Festschwarzpost. Einen
Begriff kann man sich erst von dem Festschwarzpost
machen, wenn man erfährt, daß die Sendung, welche
vor wenigen Tagen abgehandelt wurde, 34 Centner
betrug. Vermuthlich jedoch die ganze Verpackungsbearbeitung.
Die letzte Sendung wurde in zwölf Körben verpackt.
Die Verpackung erfolgt derartig, daß unten
Eisstücke, welche mit der Maschine zerklüftet
sind, mit Sägelspannen vermischt werden, hierauf kommt
ein leinwand Tuch und Pergament, darauf Fleisch und
oben dieselbe Schicht von Pergament. Tuch und Eis
mit Sägelspannen. Die Verpackung erfolgt etwa alle acht
Tage. So verpackt, hält sich das Fleisch mindestens
vier Tage. Auf der „Hohenzollern“ ist ein Kühlraum,
wo das Fleisch gekühlt und noch lange erhalten
werden kann.

**Feiters von der Einweihung der Mung-
stener Brücke.** In großen Ritten bestand sich am
Morgen des Einweihungstages der Oberbürgermeister
Jäger Eberfeld. Er war schon ganz früh im Rath-
haus in Amtsgeschäften thätig und in die Arbeit so
verletzt gewesen, daß er überhast, daß die Stunde,
wo Prinz Leopold von Eberfeld zu den Einweihungs-
Feierlichkeiten an der Mungstener Mühlenbrücke abfahren

wollte, bald gefahren hatte. Er ste hinaus, um mit
dem nächsten Straßenbahnwagen nach seiner Wohnung
zu fahren. Aber o weh! Die Straßenbahn fuhr nicht,
denn es war eine Betriebsstörung eingetreten. Kurz
entschlossen stieg er in den „grünen Wagen“, den Ge-
langentransportwagen, der vor dem Rathhause hielt,
ließ sich im Coupé nach Hause fahren, legte den
Festrock und die goldene Amtskette an und fuhr in
demselben Gefährt nach dem Bahnhof, wo er noch
gerade zur rechten Zeit ankam. Der Vorfall hat in
Eberfeld natürlich große Heiterkeit erregt.

Hochherzige Schenkung. Ein tüchtiger
ständiger iranzösischer Kurgast Homburgs,
de Gifflo aus Marseille, hat dem hiesigen Bade
175 000 Fr. für wohlthätige Zwecke vermacht.

Offizier und Bürger. Der „General-Anzeiger“
für Hamburg-Altona theilt folgenden Vorfall mit:
Der Kutscher eines Omnibusfuhrwerks lud vorwärts-
mäßig an der rechten Seite der Straße nach Vorstadt
beim Grenzhaus Hohenluft, als ihm eine Militär-
abtheilung des 76. Regiments entgegenkam. Diese wich
nicht nach rechts aus, sondern einige Soldaten fielen
dem Pferde in die Hufe und schließlich wurde der
Kutscher auf Betreiben eines Uleutenants vom Hoch
heruntergeholt und unter militä-
rischer Bedeckung nach der Hamburgischen Polizei-
wache am Eppendorferweg beordert (der Vorfall spielte
sich auf preussischem Gebiete ab). Das Fuhrwerk
wurde durch einen Sergeanten dorthin beordert. Von
der Wache wurde der unglücklich und zu unrecht
festgenommene alsbald wieder entlassen. Das genannte
Blatt meldet, daß eine Verhaftung des Offiziers ein-
treten werde.

Kaufen Sie

Doering's Seife

mit der

Eule.

Sie können nicht besser
kaufen. Diese vorzügliche
Toiletteseife hält doppelt
so lang als die Füll-
seifen; ist von ganz be-
sonders günstiger Wirkung
auf Klarheit des Teints,
auf Schönheit der Haut.
Für die Kinderstube und
Damentoilette ein un-
entbehrliches Requisite.
Obgleich in der Neuzzeit
wesentlich verbessert,
bleibt ihr Preis 40 Pfg.

Ueber Nutrofe.

Von ärztlicher Seite wird geschrieben:

„Da ein fast unüberwindlicher Widerwille gegen
Fleisch besteht, ist uns gerade hier (bei Magen-
carcinom) die Nutrofe, welche in ziemlich großen
Quantitäten fast unmerklich einverleibt werden
kann, von großem Werthe. So haben wir selbst
bei einem inoperablen Falle und zwar solchen, die
Operation verweigerten, vorübergehend nicht uner-
hebliche Gewichtszunahmen zu erzielen vermocht.“
Sämtliche ärztliche Beobachtungen betonen die
intensive Nährkraft und die leichte Verdaulichkeit
der Nutrofe für Schwache und Kranke. In
Schachteln à 100 g — ausreichend für etwa 15
Mahlzeiten — durch alle Apotheken, Droguen-
handlungen u. s. w. zu beziehen. Einzige Fabri-
kanten: Farbwerke, Höchst a. M.

Unmittelbar darauf erfolgte das Ampeflämmchen
scheinbar von selbst, wodurch so vollständige Finsternis
im Raume eintrat, daß auch das schärfste Seh-
vermögen von dem weiteren Thun des Geistes-
banners nichts gewahrt hätte. Nach einigen Mi-
nuten unheimlicher Grabesstille erst zeigte sich die
Titanengestalt des Marchese, von geheimnißvoller,
bläulich leuchtender Atmosphäre umflutet, hoch
aufgerichtet, die Arme beschwörend emporhaltend,
während sich gleichzeitig ein betäubender Duft, ver-
mischt mit Nickergeruch, verbreitete und jenes
Sausen und Brausen, Wimmern und Lechzen ver-
nehmbar machte, das Robertson nicht mehr wunder-
licher war, als etwa das Stimmengewirr einer
durch irgend ein ungewöhnliches Ereigniß aufge-
regten Menschenmenge.

Und wie die Stimmen heranwogender Menschen,
so wurden auch jene der Luftbewohner lauter und
lauter, um dann plötzlich wie auf Commando zu
verstummen; in demselben Moment verfinsterte sich
auch der helle Dunstkreis um den Geistesbanner,
wogegen scheinbar in weiter Ferne, von ähnlichem
Lichtstoff umflossen, eine nebelhafte Gestalt sichtbar
wurde. Lautlos schwebte sie heran, und Mr. Robert-
son quollen die Augen vor Entsetzen aus dem Kopfe,
als er in der Erscheinung, deren Schattenhafter
Körper von einem wallenden Leichtenuge umhüllt
war, den Gesichten seiner Jugend, den Theilnehmer
seiner Speculationen in Menschenfleisch erkannte.

Ja, es war Will Brifton, so verzerrt und
jammervoll die Züge des lustigen alten Burischen
auch ausluden, und als derselbe mit seiner immer
beiseren Stimme ein klägliches „Was willst Du,
Meister, von dem armen Will?“ hören ließ, stäubten
sich Mr. Robertsons Haare trotz der Alkoholstärkung
zu Berge. Er jedoch von Seiten des Gefragten
eine Antwort erfolgte, trat ein Ereigniß ein, das
an Absonderlichkeit alles übertraf, was Mr. Robert-
son bisher in seinem Verkehr mit der Geisteswelt
erlebt hatte.

Das Sausen und Brausen von außen ließ sich
plötzlich wieder vernehmen, doch nicht mit klagenden
und wimmernden, sondern mit drohend grollenden
Tönen vermischt, vor welchem Wills Schatten mit
einem Male verschwand. An seiner Stelle aber
erschien, wie aus finsterner Wolke hervortretend, eine
herrliche Frauengestalt, aus deren bleichen, zürnen-
den Zügen ein paar dunkle Augen mit einem Aus-
druck auf den Beschwörer niederschauten, unter dem
selbst die Kaltblütigkeit des hart getönten Aben-
teurers nicht standhalten vermochte.

„Angela! Du? Immer wieder Du?“ keuchte er,
vor der Gestalt des zürnenden, engelsschönen Weibes
unwillkürlich zurückweichend.

Doch nur einen Augenblick wahrte das Entsetzen
des schuldbehafteten Mannes, dann kehrten Besinnung
und Thatkraft wieder, handelte er mit gewohnter
Entschlossenheit, indem er das blinkende Gefäß in

seiner Hand nach der Richterscheinung schleuberte,
unmittelbar darauf aber sich nach der entgegen-
gesetzten verhängten Thür wandte.

Eine gewaltige Detonation und ein Schuß folgten
aufeinander, Finsternis und Rauch füllten das
Gemach. Betäubt, gelähmt vor Schreck sah Mr.
Robertson auf seinem Plage, in dumpfer Resignation
die weitere Entwicklung dieser ungeheuerlichen Vor-
gänge erwartend, als zu seiner noch größeren Ueber-
raschung durch die verhängte Thür Hans Walten
und Miß Fanny mit brennenden Wachskerzen in
den Händen eintraten.

„Sie entschuldigen wohl, Mr. Robertson, mein
unangemeldetes Erscheinen,“ wandte sich der Künstler
an den sprachlosen Hausherrn, „wenn das Nachbar-
haus von Dieben heimgejagt wird, fragt man eben
nicht lange um Einlaß. D, hier haben wir ja das
Geistesbanners Werkzeugs!“ fuhr er fort, verschiedene,
auf dem Fußboden zerstreute Bruchstücke auflesend.
„Ei, ei, hier ein Stück einer mit Sprengstoff ge-
füllten Kristallflasche — kein übles Mittel für un-
vorhergesehene Fälle. Hier ein Theil der zerlegbaren
Laterna magica, o und hier der photographirte Kopf
des armen Will — was sagen Sie dazu, Mr.
Robertson? Ist's nicht ein hinreichender Hofuspostus?“

Der Gefragte sagte jedoch garnichts, sondern
sank wie gebrochen in den Stuhl zurück, mit den
glanzlosen Augen ins Leere starrend.

Aber auch Hans, welcher die gefundenen Bruch-
stücke auf den Tisch vor Mr. Robertson gelegt hatte,
verstumte plötzlich und griff erbleichend, wie von
jähem Schmerz durchzuckt, nach dem Kopfe.

„Mein Gott, Herr Walten, Sie sind verwundet!“
rief Miß Fanny erschrocken.

„Ja, der Regenmeister zielte nicht übel,“
murmelte Hans, sich bereitwillig auf den Arm des
jungen Mädchens stützend, welches den Verwundeten
sorglich aus dem mühen Raume in das anstoßende
Gemach führte.

Es war dasselbe, von welchem aus der Künstler
sein gefährliches Experiment ausgeführt hatte. Auf
dem Tische stand noch die Laterna magica, deren er
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.

Matt sank Hans in die weichen Polster eines
Lehnsessels, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.

Matt sank Hans in die weichen Polster eines
Lehnsessels, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.

Matt sank Hans in die weichen Polster eines
Lehnsessels, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.

Ein glücklich-schelmisches Lächeln flog über Miß
Fanny's Gesichtchen. Das Leben des Künstlers
sahen jedenfalls nicht gefährdet.

„Gut, also auch ein Glas Wein,“ sagte sie, aus
dem Gemache eilend, um nach wenigen Minuten
nicht nur mit allen möglichen Stärkungsmitteln,
sondern auch mit Verbandzeug zurückzukehren, wie
es auf dem Lande in jedem geordneten Hause vor-
rätig gehalten wird; darauf ging die junge Dame,
nachdem Hans den ihm kredenzten Becher mit Be-
hagen leer geschlürft, mit kundiger Hand an die
wundärztliche Behandlung ihres Patienten, was
alsbald eine Wiederholung des „Ohnmachtsanfalles“
zur Folge hatte.

„D, Sie leiden gewiß recht sehr?“ fragte Miß
Fanny mitleidsvoll.

„Leiden?“ wiederholte der Verwundete erstaunt,
wie aus dem Jenen zurückkehrend. „Im Gegen-
theil, Fräulein, mir ist so wohl zu Muth, daß
ich mir garnichts Schöneres denken könnte, als so
zu sterben.“

„Mein Gott, wie können Sie so sprechen,“ er-
widerte Miß Fanny, unter dem Gedanken erbebend,
wie wenig daran gefehlt hätte, daß der blühend
schöne junge Mann vor ihr zur Leiche geworden
wäre. „Sterben! D nein, nein, ich errügte, über-
lebte es nicht —“

Zu spät hielt die Sprecherin inne; da war's
heraus, was so lange im inneren Herzen verborgen
geblieben und der Freudenstrahl, der gleichzeitig aus
dem plötzlich voll aufgeschlagenen Augenpaar des
Todescandidaten hervorbrach, verwirrte sie derart,
daß Charpie und Compressen ihren Händen ent-
glitten, der Chirurg selbst aber „blutübergossen“ vor
dem Patienten stand.

„Ach, Fräulein, Sie sind mir also wirklich ein
wenig gut, und dieser Andere ist nur ein albernes
Schreckgespenst!“ rief dieser, den Arm um die holde
Gestalt des Mädchens schlingend.

„D, nicht doch, jetzt laß ich mir mein Glück
nimmer entschlipfen,“ fuhr der Künstler fort, indem er
die Flucht der ob so plötzlicher Liebesbethätigung
Erstreckten mit erstaunlicher Kraft verbinde.
„Jetzt muß ich alles — alles wissen, wollen Sie
nicht, daß ich aus Verzweiflung unter Ihren Händen
den Geist aufbe?“

„Ach ja, das wird auch geschehen, wenn Sie
nicht ruhig sind,“ versetzte die Dame, Charpie und
Compressen wieder aufnehmend.

Doch da gab es kein Entinnen. Der Schelm
von Künstler hatte seinen Vortheil erkannt und schlen
entschlossen, zu verbluten, wenn seinen Fragen nicht
bündige Antwort wurde.

„Mein Gott, was kann, was soll ich noch sagen?“
stammelte Miß Fanny, die Augen in süßer Ber-
wunderung senkend.

(Fortsetzung folgt.)

„Mein Gott, was kann, was soll ich noch sagen?“
stammelte Miß Fanny, die Augen in süßer Ber-
wunderung senkend.

„D, bitte, bitte, Fräulein,“ protestirte Hans
schaudernd, „ich würde ein Glas Wein entschieden
vorziehen.“